

Bezugspreis

einzel. Trägerlohn oder durch die Post ausl. Ver-
stellgeld RM. 2.20 monat-
lich. Erscheint täglich mit
Ausnahme der Sonn- und
Feiertage. Bei höherer
Gewalt erfüllt jede Ver-
pflichtung auf Lieferung
u. Leistung von Schaden-
ersatz. Unterlagte Ma-
nuscripte werden nur bei
Zahlung von Rückporto
zurückgegeben. Verant-
wortlich: für den gesamt-
politischen Teil Redakteur
W. Moser; für Lokales,
Unterhaltung und Sport
E. Tewes; für den
Anzeigenteil W. Bau-
meister, alle in Geldern

Niederrheinische Landes-Zeitung

Druck und Verlag: L. N. Schaffrath, Geldern
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Geldern
— Postfach-Konto Köln Nummer 13589 —



Telegramm-Adresse: Landeszeitung Geldern
Älteste Volkszeitung für den Kreis Moers
— Fernruf Nummer 214 Amt Geldern —

Erfolgreichstes Infektionsorgan in den Kreisen Geldern und Moers sowie in den Grenzbezirken der Kreise Cleve und Kempen-Arefeld

Beilagen: „Bunte Post“, „Der Erzähler“, „Der Sieger“, „Sonntagsblatt für die christliche Familie“, „Der Wirtschaftsfreund“, „Sang und Klang“, „Aus dem kath. Jugendkreise“, „Unsere Heimat“.

Anzeigenpreis

1 mm Höhe bei 28 mm
Breite 10 Reichspennig.
(3 mm = 1 Zeile)
Kleinanzeigen 76 mm Breite
40 Reichspennig; schwie-
riger Satz das Doppelte.
Bei eventuellem Abhe-
ben, zwangsweise
Verbreitung, Konturs u.
dgl. fällt einmaliger Ka-
batt, der als Kassenabatt
gilt, fort. Richtige Aus-
führung telephonisch auf-
gegebener Anzeigen sowie
die Aufnahme von An-
zeigen an bestimmten vor-
geschriebenen Tagen ohne
jede Gebühr. Redaktions-
schluß für Anzeigen-Auf-
nahme nachmittags 4 Uhr

Die Wahlen in England.

* Geldern, 28. Oktober 1931.

Gestern fanden in England die Wahlen zum britischen Unterhaus statt. Das vollständige Wahlergebnis wird erst heute nachmittag zusammenge-
stellt sein und bekanntgegeben werden können. Premierminister MacDonald hat daher auch für heute mittag eine Kabinettsitzung einberufen. Das neue Britenparlament wird binnen einer Woche feierlich durch den König eröffnet werden. Soweit sich zur Stunde die Dinge übersehen lassen, haben die englischen Wahlen mit einem völligen Sieg der nationalen Regierung geendet. Beherrschend wird für die Folge der Einfluß der konservativen Partei sein. Die Konservativen standen im früheren Kabinett MacDonald, das sich auf die englische Arbeiterpartei stützte unter Führung der Liberalen, in scharfer Opposition. Als die englische Arbeiterpartei gegen ihren Führer MacDonald revolutionierte, bildete dieser ein neues Kabinett, dessen parlamentarische Stützen eben die Konservativen und die Liberalen im Verein mit den wenigen Getreuen von der Arbeiterpartei waren.

In dem gestrigen Wahlgang haben die Konservativen die Sozialistische Arbeiterpartei nach allem, was bisher bekannt geworden ist, schwer auf's Haupt geschlagen. Die Konservativen gewannen bisher 101 Sitze, ohne auch nur einen einzigen zu verlieren. Hingegen hat die Arbeiterpartei bei den Wahlen 111 Sitze verloren. An Stelle von MacDonald hat heute der frühere englische Außenminister Henderson die Führung in der Arbeiterpartei. Recht mager ist übrigens auch der Erfolg, den MacDonald mit seiner eigenen politischen Gruppe erzielt hat. Bei alledem bleibt zu beachten, daß bisher erst knapp die Hälfte der Wahlergebnisse bekannt ist, nämlich 288 von insgesamt 615. Die starke Stellung, die die nationale Regierung MacDonald fünfzigstündig haben wird, ist aus der Tatsache zu entnehmen, daß von den bisher gewählten 288 Abgeordneten 263 die Politik der gegenwärtigen nationalen Regierung unterstützen. Es hat sich politisch für die Konservativen ansehnlich sehr gelohnt, daß sie die faktische Klugheit befehen, den Premierminister MacDonald von vornherein auch als Führer der neuen Regierung prädestinieren. Das gab dem konservativen Gedanken weit über seine eigene politische Sicht hinaus eine starke Auftriebskraft.

Und noch eines hat den Konservativen gute Wahlhelfe geleistet. In den konservativen Zeitungen stand Tag für Tag zu lesen, daß ein Sieg der nationalen Regierung die weitere Abnahme der Arbeitslosen mit Sicherheit zu bedeuten haben würde. In den konservativen Blättern und auf den Wahlplakaten der Konservativen sah man Bilder gegenübergestellt von rauchenden Fabriken einerseits und Schlangen von Arbeitslosen vor den Arbeitsämtern andererseits. Darunter die Unterschriften: „Unter einer nationalen Regierung Wohlstand — unter einer sozialistischen Regierung Ruin. Was das zu erwartende Wahlergebnis außenpolitisch vom deutschen Standpunkt aus gesehen bedeutet, so sehen wir an und für sich die Wiederkehr der Torries, der alten Konservativen, zur Regierung weniger gern. Die englischen Konservativen haben von Haus aus einen starken nationalistischen Einschlag, der sie früher stets an die Seite von Frankreich brachte. Immerhin ist anzunehmen, daß auch die Torries inzwischen gelernt haben und nicht mehr in Deutschland ihren intimen Gegner sehen, vielmehr auf der Weltkarte über den Kanal hinwegsehen, wobei Frankreich in die beherzigende Stellung auf dem ganzen Kontinent eingebracht ist. Der Umstand, daß MacDonald auch die Führung der neuen Regierung fest in Händen haben wird, bietet überdies Gewähr, daß die Linie von Chamberlain nicht gebrochen werden wird. Und Deutschland wird den treuen englischen Sekundanten notwendig haben bei der Generalvereinbarung, die unmittelbar vor der Tür stehen dürfte.

Die Wahlen in England.

London, 27. Okt. In England fanden heute die Parlamentswahlen statt. 12 Stunden waren die Wahllokale geöffnet. Um 9 Uhr abends war überall der Wahlgang beendet.

Starke Wahlbeteiligung in England. — Keine Unruhen.

London, 27. Okt. Während die Menschenmengen in den Straßen auf das Ergebnis der Wahlen warteten, wird der König, der anlässlich der Wahlen von Sandringham in die Hauptstadt zurückgekehrt ist, die Wahlergebnisse im Buckingham-Palace bis in die Nachtstunden durch den Rundfunk erfahren. Die Abgabe der Stimmen erfolgt unter lebhafter Beteiligung in voller Ruhe und wird wahrscheinlich einen Rekord darstellen.

Das erste Wahlergebnis.

London, 27. Okt. Das erste Wahlergebnis, das im Wahlkreis Chelsea bekannt wurde, ergab für den Wahlkreis Cornish, Grafschaft Wiltshire die Wiederwahl des Konservativen. Die konservative Mehrheit ist von 9511 Stimmen auf 33.609 Stimmen gestiegen.

Deutschlands vorsichtige Haltung in der Reparationsfrage. Zunächst Verhandlungen zwischen Paris und Berlin nach Lavals Rückkehr. Deutschland denkt nicht daran, Frankreich die Rolle des Wohltäters spielen zu lassen. Allgemeines Aufgebot erwünscht. — Nach der Abreise Grandis stehen in Berlin die Wirtschaftsverhandlungen an. — Die Wahlen in England laufen auf einen Sieg des nationalen Kabinetts MacDonald hinaus. Die vormalige regierende Arbeiterpartei steht heute in der Opposition und kam offenbar übel unter die Räder.

Kein deutscher Reparationsschritt bevorstehend.

Berlin, 27. Okt. Ein Abendblatt will wissen, daß ein deutscher Schritt in der Reparationsfrage bevorstehend und zwar werde erlangen, die Einberufung des beratenden Sachverständigenausschusses der V. J. Z. zu beantragen. Das ist bekanntlich der im Youngplan vorgeschriebene Weg. Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, kann von einem solchen Schritt vorläufig gar nicht die Rede sein. Natürlich beschäftigt man sich in der Wilhelmstraße sehr lebhaft mit den Auswirkungen der Washingtoner Verhandlungen. Aber vorläufig ist noch gar nicht abzusehen, wie die Reparationsfrage in Washington betrieben worden ist. Das Kommuniqué regt eine Initiative der europäischen Mächte an, also keineswegs ein Einzelgänger Deutschlands. Zunächst muß man abwarten, bis Laval wieder in Paris ist, und dann wird in Verhandlungen zwischen Paris und Berlin das weitere Vorgehen sorgfältig geklärt werden. Das vorher über diese Dinge gesagt wird, ist als Vermutung zu bewerten.

Die Vorbereitung für die Reichswirtschaftsverhandlungen.

Berlin, 28. Okt. Das Reichskabinett hat sich gestern abend in einer dreistündigen Sitzung mit der Vorbereitung der Reichswirtschaftsverhandlungen beschäftigt, die morgen unter Vorsitz des Reichspräsidenten stattfinden sollen. Ueber das Ergebnis wird naturgemäß Stillschweigen bewahrt, da die letzte Entscheidung natürlich beim Reichspräsidenten liegt.

Abreise Grandis.

Berlin, 27. Okt. Der italienische Außenminister Grandi hat heute abend 10,02 Uhr mit seiner Gattin und den Personen seiner Begleitung Berlin wieder verlassen, um sich nach Rom zu begeben. Legationsrat Thomßen vom Auswärtigen Amt wird ihn im Auftrage der Reichsregierung bis an die deutsche Grenze begleiten.

212 Millionen Reichsbahnleihe genehmigt.

Berlin, 28. Okt. Das Ergebnis der freier Reichsbahnleihe nach dem Stande des 27. Oktober beträgt 212 Millionen RM.

Nächste Woche Beginn der Arbeiten der Reichstagsausschüsse.

Berlin, 27. Nov. Die ersten Reichstagsausschüsse sind jetzt schon für die nächste Woche einberufen worden. Am Mittwoch, 4. November, beginnt der volkswirtschaftliche Reichstagsausschuß seine Arbeiten. Auf der Tagesordnung stehen die Anträge über das Zugabewesen. Am Freitag, 6. November, tritt der sozialpolitische Ausschuß des Reichstags zusammen. Zunächst werden in diesem Ausschuß Petitionen beraten. Am Montag, 9. November, wird bekannt wurde, ergab für den Wahlkreis Cornish, Grafschaft Wiltshire die Wiederwahl des Konservativen. Die konservative Mehrheit ist von 9511 Stimmen auf 33.609 Stimmen gestiegen.

London, 27. Okt. Nach den bis vor Mitternacht vorliegenden Ergebnissen der Wahlen sind gewählt worden: Konservativ 56, Arbeiterpartei (Henderson) 6, Liberale 14 (Gruppe Simon 8).

Die Konservativen haben bisher 8 Sitze gewonnen und die Arbeiterpartei (Henderson) 3 Sitze verloren.

Sieg der „nationalen Regierung“ erwartet.
London, 28. Okt. Die ersten bekanntgewordenen Wahlergebnisse drücken auf einen großen Sieg der „nationalen Regierung“ ein. Um 12 Uhr MEZ waren für die Regierung 70 Mitglieder, gegen die Regierung nur 6 gewählt. Am eindrucksvollsten ist das Ergebnis in den drei Wahlkreisen von Salisbury, die 1929 den Konservativen von der Arbeiterpartei abgenommen wurden und jetzt wieder sämtlich zu den Konservativen zurückgekehrt sind. Im Wahlkreis Chelsea hat sich die Mehrheit für Sir Walter Preston von 6746 auf 27.261 erhöht. Die Arbeiterstimmen zeigen hier auch eine leichte Erhöhung. Zum Wahlergebnis von Cornish ist zu bemerken, daß die Mehrheit der Konservativen Wallace von rund 33.600 eine der größten Mehrheiten ist, die jemals zu verzeichnen gewesen ist.

der Reichstagsausschuß für das landwirtschaftliche Siedlungswesen in die Aussprache über die Siedlungen am Rande der Großstädte eintreten. Auch der Kriegsbeschädigtenausschuß ist für die ersten Novembertage eingeladen worden. Die Einberufung des Haushaltsausschusses des Reichstages ist erst Mitte November zu erwarten. Gegenwärtig tagt der Rechnungsausschuß, der die Reichshaushaltsrechnung des Jahres 1930 prüft. Diese Arbeiten werden etwa bis Mitte nächsten Monats dauern und im Anschluß daran soll der Haushaltsausschuß zusammentreten.

Vor der neuen preussischen Spar-Notverordnung.

Berlin, 27. Okt. Der preussische Staatsrat wird die neue Sparverordnung am Donnerstag beraten. Dr. Schreiber soll an dieser Sitzung teilnehmen.

Das englische Kabinett wird einberufen.

London, 27. Okt. Mit MacDonald haben die übrigen Kabinettsmitglieder am Donnerstag früh in London anwesend zu sein, damit die Möglichkeit besteht, am Nachmittag über verschiedene wichtige Fragen, besonders solche der Außenpolitik, eine Sitzung abzuhalten, in der auch die Redaktion der Thronrede anlässlich der feierlichen Eröffnung des Parlaments durch den König am 10. November vorgenommen werden soll.

Das neue Unterhaus wird bereits am 3. November zusammentreten, um den Sprecher zu wählen, und die verschiedenen Zeremonien zu erledigen, was die ganze Woche in Anspruch nehmen dürfte.

Die Wahlen in England.

London, 28. Okt. Nach den bis 4,50 Uhr vorliegenden Ergebnissen der Wahlen zum englischen Unterhaus sind gewählt worden:

National Arbeiterpartei (Gruppe MacDonald)	4
Konservativen	222
Arbeiterpartei (Gruppe Henderson)	23
Splitterparteien	2
Liberale (aller Richtungen)	37
davon Gruppe Simon	14

Die Konservativen haben bisher 101 Sitze gewonnen und keinen Sitz verloren. Die Arbeiterpartei (Gruppe Henderson) hat bisher keinen Sitz gewonnen und 111 Sitze verloren. Die Liberalen aller Richtungen haben bisher 13 Sitze gewonnen und 2 Sitze verloren. Ihr bisheriger Gesamtgewinn beträgt 11 Sitze. Von den bisher gewählten Abgeordneten unterstützen 263 die Politik der gegenwärtigen nationalen Regierung. Bisher sind 8 Frauen gewählt, die sämtlich der konservativen Partei angehören.

London, 28. Okt. Kurz nach Mitternacht wird folgendes Resultat bekannt:

Konservativ 64
Liberale 15 (9 Simon),
Arbeiteropposition 6

Insgesamt gewählt 85 Kandidaten, davon 79 Regierungspartei und 6 Opposition. Die Konservativen haben 8 Sitze gewonnen und keinen verloren. Die Simon-Liberale haben 7 gewonnen, die Arbeiterpartei 8 Sitze verloren, die Unabhängigen haben 1 Sitz gewonnen.

Henderson in Brudley geschlagen.

London, 28. Okt. Der frühere Staatssekretär des Äußeren Arthur Henderson, der Führer der oppositionellen Arbeiterpartei, ist in Brudley unterlegen.

London, 28. Okt. Im Wahlkreis South hat sich die Mehrheit der Konservativen von 6050 auf 16.669 erhöht. Gewählt wurde der Unterhausschatzsekretär für Luftfahrt Sir Philipp Sassoon mit 20.277 Stimmen gegen Arbeiterkandidatin, die 3608 erhielt.

Sassoon gewählt.

London, 28. Okt. Gegen 1 Uhr standen die Zahlen wie folgt:

Konservativ 75
Liberale 16 (9 Simon),
Arbeiteropposition 8

115 Konservativ, 11 Oppositionelle.

London, 28. Okt. Um 1,30 Uhr war der Stand der Parteien wie folgt: Konservativ 115, Liberale 19, Arbeiteropposition 11. Insgesamt gewählt: 145, davon Regierungsparteien 134, Opposition 11. Gewinn und Verluste: Konservativ gewinnen 37 Sitze und verlieren keinen, Liberale gewinnen 5 und verlieren 1, die Arbeiteropposition gewinnt keinen Sitz und verliert 40. Unabhängige gewonnen keinen Sitz und verloren einen.

256 Kandidaten gewählt. — 96 Arbeiterverluste.

London, 28. Okt. Um 3 Uhr war der Stand der Parteien: Konservativ 195, nationale Sozialisten 1, Liberale 35, Arbeiteropposition 22, Unabhängige 3. Für die Regierung 231, gegen die Regierung 22. Konservativ gewinnen 39 und verlieren keinen, die nationalen Sozialisten gewinnen einen und verlieren keinen, die Liberalen gewinnen 13 und verlieren 2, die Arbeiteropposition gewinnt keinen und verliert 96, die Unabhängigen gewinnen 2 und verlieren 7 Sitze.

Sir Herbert Samuel wiedergewählt.

London, 28. Okt. Der Staatssekretär des Innern, Sir Herbert Samuel wurde in Lancashire mit 18.923 Stimmen wiedergewählt. Der konservativ Kandidat erhielt 14.636 Stimmen und der Arbeiterkandidat 5183.

Austin Chamberlain wiedergewählt.

London, 28. Okt. Der konservative Sir Austin Chamberlain, Erster Lord der Admiralität im gegenwärtigen Kabinett MacDonald, wurde in Birmingham wiedergewählt.

Der Stand um 3,25 Uhr.

London, 28. Okt. Um 3,25 Uhr deutscher Zeit war der Stand der Parteien wie folgt: Konservativ 209, Nationale Sozialisten 2, Liberale 36, darunter 13 Simon-Liberale, Arbeiteropposition 23, und Unabhängige 1. (In der letzten Meldung versehentlich mit 3 angegeben.) Insgesamt 271, davon für die Regierung 247 und gegen die Regierung 23. Gewinne und Verluste: Konservativ gewinnen 95 Sitze und verlieren keinen, die nationalen Sozialisten gewinnen 2 und verlieren keinen, die Liberalen gewinnen 13 Sitze und verlieren 2, die Arbeiteropposition gewinnt keinen Sitz und verliert 105, die Unabhängigen gewinnen einen Sitz und verlieren 7.

Wiedergewählte englische Kandidaten.

London, 28. Okt. Von bekannten Parlamentariern sind wiedergewählt worden der vormalige konservativ Staatssekretär für die Kolonien A. M. M. M., der Kolonialminister Thomas, der der nationalen Arbeiterpartei angehört, und der Präsident des Handelsamts B. M. M. Der Sohn des früheren Premierministers Baldwin, Oliver Baldwin (Arbeiterpartei) wurde in Rochester von einem Konservativen geschlagen.

Das englische Wahlergebnis um 4 Uhr.

London, 28. Okt. Um 4 Uhr morgens deutscher Zeit war der Stand der Parteien wie folgt: Konservativ 217, Nationale Sozialisten 4, Liberale 36, darunter 13 Simon-Liberale, Arbeiteropposition 23, Unabhängige 2. Insgesamt sind 282 gewählt, davon für die Regierung 257, gegen die Regierung 23, Unabhängige 2. — Gewinne und Verluste: Die Konservativen gewinnen 98 und verlieren keinen Sitz. Die nationalen Sozialisten gewinnen 4 Sitze und verlieren keinen. Die Liberalen, einschließlich Simon-Liberale, gewinnen 13 Sitze und verlieren 2, die Arbeiteropposition gewinnt keinen Sitz und verliert 108, die Unabhängigen gewinnen 2 Sitze und verlieren 7 Sitze.

Die Bäckermeister des Kreises Geldern tagten.

Das Loch im Westen. — Das unerwünschte Kartoffelstärkemehl. — Die Errichtung einer Innungsfrankenliste im Kreise Geldern. — Das Handwerk zur Winterhilfe bereit.

27. Okt. Im Reich der letzten Notverordnung, die den Bäckermeistern beim Verbrauch von Weizenmehl die Vermischung von 5 Prozent Kartoffelstärkemehl zur Pflicht macht, und zwar ab 15. Oktober, bildete den wohl am meisten umstrittenen Beratungsgegenstand auf der letzten Innungsverammlung der Bäckermeister des Kreises Geldern im Hotel Daghhausen hier selbst. Der stellvertretende Vorsitzende H. J. Manns-Revelaer berichtete hierüber des näheren, wobei er in der üblichen Feststellung machte, die vom Obermeister Gaeffs Geldern beauftragt wurde, daß die Bäckermeister des Kreises Geldern tatsächlich das billigste Brot liefern im ganzen Bezirk.

Der Vorsitzende Obermeister Gaeffs-Geldern hat um genaue Angaben darüber, welches Quantum Mehl im Jahre 1930 von den einzelnen Bäckermeistern verbraucht worden ist.

Syndikus Dr. Klein verwies darauf, daß es der Organisation erstmals gelungen ist, bei der Frage des Kartoffelstärkemehls sich selbst in den ganzen Prozess einzufügen. Die Bäckermeister haben jetzt die Möglichkeit, zu zeigen, daß sie sehr wohl in der Lage sind, die behördlichen Verfügungen entsprechend auszuführen. Es ist jetzt vierteljährlich anzugeben, was jeder Bäckermeister an Weizenmehl verbraucht hat. Die Angaben sind schriftlich zu machen; eventuell nimmt die Innung selbst die Schätzung vor, wenn wir nicht Gefahr laufen wollen, daß die Schätzung behördlicherseits erfolgt.

Ueber den Bezug des Kartoffelstärkemehls

wurde sodann lebhaft debattiert. Es hat überall heiße Köpfe gegeben, wo dieses Thema unter Bäckern besprochen wurde. Es ist daher nicht zu verwundern, daß auch in dieser Innungsverammlung die Wogen der Debatte zeitweilig hoch gingen. Schließlich kam man aber mit fähiger Berechnung in ein Schiff. Es muß eben durchgeklaut werden, und schließlich bestanden auch Notverordnungen nicht ewig. Am Ende könnte man sogar sehr wohl der Auffassung sein, daß die Bäckerorganisation an zuständiger Stelle es durchsetzt, daß in den Grenzfreien von einem Verwendungszwang des Kartoffelstärkemehls abgesehen wird aus recht naheliegenden Gründen. Die nahe Grenze bildete bisher schon die schlimmste Konkurrenz für das Bäckerwerk des Kreises. Wenn jetzt der Vermeidungszwang zur Durchführung kommen sollte, dann würde die Gefahr der holländischen Konkurrenz noch weit stärker.

Geschäftsführer Fischer-Geldern legte dar, daß die Bäder am billigsten fahren, bei einem geschlossenen Bezug von Kartoffelstärkemehl ab Schiff und bei direkter Zufuhr an den Kunden. Der Preis könnte alsdann von der Innung auf 31 M. je Doppelzentner festgelegt werden. Auch Nichtmitglieder würden beliefert. Die Rechnungen würden ausgestellt für die Innung. Es handelt sich um Barfakturen, die sofort zu begleichen sind. Die Zentnerpackung kommt etwas teurer zu stehen, nämlich auf 15,75 M. Geschäftsführer Fischer hat, möglichst sofort anzugeben, wieviel der einzelne an Kartoffelstärkemehl bestellen will. Es kann nur sachweise geliefert werden. Der Großhändler verlangt 18 Mark pro Zentner. Der Syndikatspreis ist 33,05 M. per Wagon frei Krefeld. Um die Belieferung durch die Innung für den angegebenen konformitätslos billigen Preis ermöglichen zu können, muß eine Bestellung von 150 Tsd. abgefordert werden.

Vorlesender Gaeffs verwies darauf, daß die Bäder dem Verband einen Gefallen tun, wenn sie die ihnen auferlegte Verpflichtung freiwillig erfüllen. Es sei keineswegs leicht gewesen für den Verband, zu erreichen, daß die Bäder die Verwendung des Kartoffelstärkemehls selbst vornehmen und nicht, wie dies beabsichtigt war, die Mischung seitens der Großmühlen erfolgt. Die zuständigen Stellen sollen seitens der Innung davon verständigt werden, daß der Konsum an Weißbrot zu um 50 Prozent zurückgegangen sei infolge der Schädigung durch den Grenzverkehr. Von Alderert aus wurde die Auffassung vertreten, daß möglichst wenig Kartoffelstärkemehl abzunehmen sei. Was die Bevölkerung an Kartoffeln nötig habe, soll sie so essen, aber nicht im Weißbrot. Im übrigen sei genau anzugeben, was bislang verbraucht worden sei.

Vorlesender Gaeffs verwies demgegenüber darauf, daß die Notverordnung bestünde und daß es fraglos besser sei, sich diesem Zwang zu fügen als das Kartoffelstärkemehl gleich heimlich zu erhalten. Der stellv. Innungsvorsitzende H. J. Manns-Revelaer verwies seinerseits darauf, daß es Betriebe gebe, die keinen Tsd. Kartoffelstärkemehl verbrauchen. Die 150 Bäder müßten sich eben hinsichtlich des Abzuges verständigen und bei kleineren Bädern sich für den Kartoffelstärkemehlbezug zusammenschließen. In Düsseldorf seien bei Besprechung dieses Kapitels um 100 Prozent härtere Worte gebraucht worden. Schließlich sei sich aber das ganze Gewerbe dahin einig geworden, daß der Weg der Freiwilligkeit entschieden ratsamer sei als der Zwang, der hinter einer Weigerung stehen würde. Jeder solle daher etwas abnehmen. Dieses Notgesetz dauere sicherlich nicht ewig und könnte schon im Frühjahr eine Veränderung erfahren.

Aus Capellen und Revelaer meldeten sich Betriebe, die regelrechte Konditionen sind und zum Teil nur drei Monate baden. Bröcken, Weißbrot und Großbrot kommen garnicht in Frage. — Ein Bäcker meinte gutgelaunt: Auch dieser Kartoffelstärkemehl würde nicht so heiß gegessen, wie er in der Notverordnung gefordert wird. Er machte einen billigen Witz auf Kosten der Berliner Reichsregierung, in deren Abicht es aber sicherlich nicht liegt, den Bäckermeistern ins Handwerk zu Fußeln. Es ist vielmehr lediglich ihre Pflicht und Sorge, die inländischen Weizenvorräte möglichst haushälterisch zu verwirtschaften, damit für teures Geld Auslandsweizen bezogen werden muß in einem Notjahr ohne gleichen. Um das Band vor dem — Verdrängen zu bewahren, deshalb ist diese Notverordnung erfolgt. Und die Regierung Brünning ist zweifellos beim gewerblichen Mittelstand ungemein besser akkreditiert,

als bei den Banken- und Börsenfürsten und in Ostelbien.

Schließlich fand man in voller Einmütigkeit den richtigen „Dreh“. Syndikus Dr. Klein betonte, es solle heute nur angegeben werden, was 1930 der einzelne Bäcker verbraucht hat. In Beginn des Jahres 1932 wird alsdann festzustellen sein, was von 15. Oktober bis 31. Dezember an Kartoffelstärkemehl verbraucht sein muß. Diese Verbrauchssangabe hat bis zum 15. Januar 1932 zu erfolgen. Zum 2. Januar wird die Innung eine neue Rundfrage ergehen lassen mitamt der Zuteilung auf Grund des Warenkonsums.

Vom Grenzverkehr

war sodann des längeren die Rede. Er trifft das Bäckerwerk, wie schon bedeutet, in unserem Grenzgebiet außerordentlich schwer. Die Bäckerorganisationen haben deshalb auch entsprechende Eingaben gemacht. Sie sind mit Regierungsvertretern persönlich an der Grenze gewesen, um die Behörden davon zu überzeugen, welche katastrophale Ausmaße der Schmuggel angenommen hat. Auch die Handelskammer Düsseldorf hat sich eingehend mit der ganzen Materie befaßt. Ihr Ziel war dabei, zu erreichen, daß der kleine Grenzverkehr aufgehoben wird. Tatsächlich geht man jetzt auch schärfer vor. Jedem Grenzgänger, der mit Schmuggelware erwischt wird, wird jetzt das Fahrrad abgenommen, auch wenn er nur ein einziges Pfund Mehl bei sich hat. An einem Grenzübergang wurden an einem Morgen in dieser Woche 25 Bäder beschlagnahmt. Die Bäder werden von der Zollbehörde verweigert. Es wäre freilich angezeigt, diese Verweigerungen anderwärts vorzunehmen, wenn wirklich ein abschreckendes Exempel konstatiert werden soll. Sonst kann es leicht vorkommen, daß das beschlagnahmte Rad wieder an seinen alten Besitzer zurückkehrt. Die Bäckermeister waren übrigens fast übereinstimmend der Ansicht, daß der Bandenschmuggel bei Nacht noch wie vor floriert. Davon wird freilich in erster Linie das Gewerbe in der Großstadt betroffen bzw. in den Industriestädten. Was dem heimischen Gewerbe am tiefsten ins Fleisch schneidet, das sind die kleinen Schmuggler, die hierzulande ihre Ware wieder mit Gewinn an den Mann bringen. Dieser gewerbsmäßige Schmuggel muß unterbunden werden. Wenn die Armeen der Krümmen sich ein Pfündchen Mehl oder auch mehrere für den eigenen Bedarf an der Grenze beschaffen, so wird hierbei nicht nur der Zollner, sondern auch der Bäcker Einwendungen schwerlich erheben. Der Grenzstrich freilich ist hier schwer zu ziehen, und so kommt es dazu, daß eben der starke Buchstabe des Gesetzes Gültigkeit hat und jeden Grenzverkehr hermetisch unterbindet. In der Bäckerversammlung wurde freilich geltend gemacht, so von Revelaer aus, daß Hunderte von Leuten unbefähigt von den Zollbeamten durchgelassen werden. An anderen Tagen gibt es wieder einmal sogenannte Stichproben. Wenn das der Fall ist, so wissen das die in Frage kommenden Leute alsbald und vermögen daher auch der Kontrolle zu entgehen.

Ueber die Cochemer Tagung

Berichtete der stellv. Vorsitzende H. J. Manns in recht interessanter Weise. Auch dort wurde der kleine Grenzverkehr sehr scharf gezeigelt. Die in Vorschlag gebrachte Resolution war freilich recht zahn. Die Bäckermeister in den Städten wissen offenbar von unseren Nöten nichts oder noch sehr wenig. Deshalb war es durchaus angezeigt, daß von den Grenzfreien aus treffende und kräftige Aufklärungsarbeit in Cochem geleistet worden ist. Der Verband hat daraufhin auch seine ganze Streikfracht eingesetzt, und das hat auch geholfen. Die Forderung nach billigem Mehl und billigem Brot ist freilich nicht so einfach zu erfüllen, wie Präsident Krüger in Cochem feststellte. Im Frühjahr wurden von Reichswegen 100 000 Tonnen Weizen zur Einfuhr freigegeben. Das machte einen Betrag von 200 Millionen Mark allein an Zoll aus, die das Reich quittiert hat. Dieses Geld kann jedoch unser verarmtes Reich keinesfalls einbehalten. Dem Verband ist es gelungen, gegen die Vermischung von Roggenmehl mit Erfolg anzugehen, wie überhaupt die Arbeit des Verbandes außerordentlich gute Früchte gezeitigt hat. Der Referent kam darauf noch im einzelnen zu sprechen. Seine Ausführungen fanden lebhaften Beifall.

Die Innungsfrankenliste

stand wieder einmal auf der Tagesordnung der

Das Ergebnis der anhaltischen Wahlen.

Die Nazis treffen die Deutschnationalen auf.

Dessau, 28. Okt. Die Ergebnisse der anhaltischen Wahlen werden gekennzeichnet durch die Tatsache, daß in sämtlichen Kreisstädten bürgerliche Mehrheiten zustande gekommen sind. In Dessau, wo die Demokraten bisher den Ausschlag gegeben haben, ist die bisherige Mehrheit, die von Sozialdemokraten, Kommunisten und Demokraten gebildet wurde, gebrochen. Bemerkenswert ist, daß gegenüber der Reichstagswahl 1930 die Sozialdemokraten durchweg starke Verluste erlitten haben. Prozentual noch stärker hat die Staatspartei an Stimmen eingebüßt, die in den Kreisstädten überhaupt nicht mehr und von den fünf Kreisstädten nur noch in Köthen vertreten ist. Gegenüber der Reichstagswahl haben die Kommunisten mit Ausnahme von Dessau überall um 1000 Stimmen und darüber zugenommen. Die stärksten Verluste erlitten die Sozialdemokraten in Kreis und Stadt Dessau. Die Nationalsozialisten, die zum ersten Male mit eigenen Listen auftraten, haben ihren Erfolg zum größten Teil auf

Hauptversammlung. Hierzu referierte Syndikus Dr. Klein vom Handwerksamt eingehend. Die Angelegenheit beschäftigt die Innungen eigentlich schon drei Jahre. Im Juli 1930 waren wir so weit, daß wir die Genehmigung der Innungen schon in der Tasche hatten. Dann kam die Notverordnung vom Juli, wonach es 150 Pflichtverpflichtete sein mußten. Im Frühjahr wurde dann beschlossen, eine Vereinigte Innungsfrankenliste zu schaffen. So ergab sich die Möglichkeit, sämtliche Innungen zusammenzufassen und eine Frankenliste auf einer Basis von rund 1000 Pflichtverpflichteten zustande zu bringen. Der Referent wußte die Vorteile einer solchen Liste überzeugend klar zu machen. Sie arbeitet entschieden billiger als die Ortsfrankenliste bei gleicher Leistung. Die Ortsfrankenliste ist bei den Handwerksbetrieben eben ungleich geringer als beim Fabrikarbeiter usw. Während heute im Durchschnitt 4 1/2 bis 5 1/2 Prozent für die Ortsfrankenliste als Beitrag zu zahlen sind, wird die Vereinigte Innungsfrankenliste einen Betrag von zunächst 3 1/2 Prozent nötig haben. Sobald der durch die RBD. verlangte Fonds in Höhe von 3 Monaten Beiträgen angelammelt ist, werden diese Beiträge der Rasse noch weiterhin gelöst werden können; mancherorts betragen sie nur 2 1/2 bis 3 Prozent. Der Referent plädierte dafür, eine Innungsfrankenliste einzurichten. Die Ortsfrankenliste wird in diesem Falle befreit werden, so sie noch aktionsfähig ist. Da die etwa 1000 Pflichtverpflichteten sich auf alle möglichen Klassen verteilen, dürfte der Nachweis unschwer zu führen sein, daß die Ortsfrankenliste durch die Innungsfrankenliste in ihrem Bestand nicht gefährdet wird. Bislang haben bereits die Freizeiter, die Schneider, die Metzger und Klempner den Beschluß einstimmig gefaßt, eine Innungsfrankenliste zu gründen.

Nach einer kurzen Aussprache, in der u. a. festgestellt wurde, daß der Meister als solcher mit der Innungsfrankenliste nichts zu tun hat, vielmehr nur seine freiwillige Mitgliedschaft anmelden kann, unter bestimmten Voraussetzungen, wurde der einstimmige Beschluß gefaßt auf Errichtung der Innungsfrankenliste.

Mit der Winterhilfe 1931/32

befasste sich zum Schluß die Innungsverammlung noch des längeren. Obermeister Gaeffs-Geldern berichtete, daß die Bäder in Geldern beschlagnahmt haben, auf sämtliche Brotarten fünf Prozent Nachschuß zu geben für die Bedürfnisse, und zwar an die Kommune. Es sollen Parteien ausgegeben werden, die zum Bezug von einem halben Brot bzw. einem ganzen Brot usw. berechtigt sind. Das Brot wird nur in den Bädereien zu haben sein, nicht aber in den Konsumvereinen. Den Arbeitslosen und Erwerbslosen soll geholfen werden. Im übrigen darf nicht verkannt werden, daß es auch manche kleinen Handwerker gibt, die es vielleicht nötiger noch haben, daß ihnen geholfen wird. Mit ein Grund für diese Hilfsaktion des Bäckerwerkes in Geldern besteht darin, die Leute von der Grenze abzuhalten. Die Ermäßigung von 5 Prozent greift für alle Brotarten Platz.

Von Alderert wurde über die dortige Notlage berichtet. Nach allem, was wir zu hören bekommen, sind Theorie und Praxis auch hier zwei verschiedene Begriffe. — Ein Bäckermeister aus Alderert berichtete über einen noch weit umfassenderen Plan, den die Verwaltung aufgezogen hatte. Er dürfte sich schwerlich in diesem Ausmaße verwirklichen lassen.

Vom Vorsitzenden wurde noch oetend gemacht, daß die Innung sich mit dem Arbeitsamt in Verbindung gesetzt habe. Es soll angestrebt werden, daß ein Drittel der Erwerbslosenbezüge in Naturalien erfolge. In diesem Fall kommen gleichfalls Brotarten zur Ausgabe neben anderen Lebensmittelarten. Recht gut geordnet scheint die Nothilfe in Revelaer zu sein, worüber Bäckermeister J. J. J. Manns berichtete. Die Notlage der Unterhaltungsbedürfnisse erhalten hier ein Drittel des Betrags in Lebensmittelarten. Die Geschäfte am Ort lassen darauf 5 Prozent nach. Die Einführung erfolgt in bar und nicht etwa zur Deckung rückständiger Steuern. Es ist auch freiwillig Brotgetreide gestiftet worden, das Pfund gegen Pfund von den Bädern verbannt wird. Ein zuverlässiger Müller ist für die Vermahlung des Getreides gewonnen. Hervorgehoben wurde von dem stellv. Vorsitzenden H. J. Manns das besondere Verdienst, das sich neben der Verwaltung Herr Herrmann von Revelaer um die Nothilfe dafelbst erworben habe.

Ueber die Treuhandstelle, die dem Handwerksamt Geldern lose angegliedert ist, kam noch eine Aussprache in Fluß, in welcher verschiedene Beschwerden und Wünsche vorgebracht wurden, für deren Erfüllung bzw. Abhilfe sich der Syndikus des Handwerksamts einzusetzen versprach.

Kosten der bürgerlichen Parteien erlangen.

So haben die Deutschnationalen, die bisher in Dessau mit 5 Stimmen vertreten waren, keinen einzigen Sitz mehr erhalten. Die Volkspartei ist von sechs auf zwei Sitze zurückgegangen. Ähnlich ist es im übrigen Lande. Ein großer Teil der bürgerlichen Stimmen geht durch Zersplitterung verloren.

Beginn der innerwirtschaftlichen Beratungen.

Die Tarifschwierigkeiten bei Reichsbahn, Reichspost und Gemeinden.

Berlin, 27. Okt. Während der französische Versuch in Washington und die Anwesenheit Grandis in Berlin das politische Interesse vor allem auf die außenpolitischen Fragen konzentrierte, rufen jetzt die innenpolitischen und namentlich die wirtschaftlichen Probleme wieder stärker in den Vordergrund. Das kommt schon in der Sitzung des Reichskabinetts zum Ausdruck, in der heute nachmittags die Verhandlungen des Wirtschaftsausschusses vorbereiten werden sollen, die am Donnerstag unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten beginnen. Daneben lau-

fen augenblicklich die Verhandlungen über die Lohnherabsetzungen bei Eisenbahn, Post und Gemeinden. Wie wir bereits berichteten, werden von den Gewerkschaften alle Anstrengungen unternommen, um einen Lohnabbau zu verhindern und zwar mit der Begründung, daß die vielfach eingeführte Kürzarbeit ohnehin schon zu einer bedeutenden Herabsetzung der Einkommen der Arbeiter geführt hat. Die Maßnahmen, die die Eisenbahnverwaltung, die Reichspost und die Gemeinden durchführen wollen, gehen nun aber auf Vorschriften der letzten Notverordnung zurück. Die Situation ist also nach beiden Seiten hin recht schwierig. Wenn von einem Berliner Mittagsblatt behauptet wird, der Reichskanzler selbst habe gestern in Verhandlungen mit den Gewerkschaften in die Dinge bereits eingegriffen, so trifft das allerdings nicht zu. Es hat vielmehr nur eine Besprechung zwischen Gewerkschaftsvertretern und den zufällig gerade in der Reichskanzlei anwesenden Ministern Dietrich und Stegerwald stattgefunden, in deren Ressort diese Verhandlungen ja hineingehören. Im übrigen muß zunächst der ordnungsmäßige Weg gegangen werden. Heute mittag finden im Reichsarbeitsministerium die Schlichtungsverhandlungen für die Eisenbahner statt, und die Gemeindegewerkschaften dürften wohl noch heute die Einsetzung eines Sonderlichthens beauftragen. Erst nach diesen Verhandlungen wird der Reichsarbeitsminister entscheiden müssen, ob er die dabei gefundene Neuregelung für verbindlich erklären will.

Zwischenschiedspruch im Lohnstreit der Eisenbahner.

Berlin, 27. Okt. Im Lohnstreit bei der Reichsbahn-Gesellschaft wurde heute ein Zwischenschiedspruch gefällt. Danach wird der bestehende Vertrag verlängert mit dem Vorbehalt, daß die Verhandlungen wieder aufgenommen werden, wenn eine Entscheidung gefällt ist zwischen Reich und Reichsarbeitern sowie zwischen Reich und Reichspostbeamten. Die Vertagung war vorgeschlagen worden. Die Gewerkschaften haben dieselbe angenommen.

Das Ergebnis der schweizerischen Wahlen.

Bern, 27. Okt. Das endgültige Ergebnis der schweizerischen Wahlen steht nunmehr fest. Danach erhalten die Freisinnigen 52 Sitze (58), Katholisch-Konservative Volkspartei 44 (46), Sozialdemokraten 49 (50), Bauern-, Bürger- und Gewerkschaften 30 (31), Liberale Demokraten 6 (6), Kommunisten 3 (2), Sozialistische Gruppe 2 (3), Evangelische Volkspartei 1 (1), Genfer Wirtschaftspartei 0 (1), insgesamt 187 Sitze, bisher 198 Sitze. Gleichzeitig fanden auch in 12 von 25 Kantonen und Kantonskantons Ständeratswahlen statt. Das Ergebnis bringt keine Veränderung der parteipolitischen Verhältnisse. Nur in Genf wurde anstelle des Vertreters der Genfer Wirtschaftspartei ein Sozialdemokrat gewählt. Der Ständerat setzt sich nunmehr zusammen aus 19 Freisinnigen, 18 Katholisch-Konservativen Volksparteilern, 2 Sozialdemokraten, 3 Bauern-, Bürger- und Gewerkschaftlern, 1 Liberalen Demokraten und 1 Mitglied der Sozialistischen Gruppe, insgesamt 44 Mandate.

Frankreichs weitere Pläne in der Reparationsfrage.

Paris, 27. Okt. Nach Gerüchten aus amerikanischen Quellen, die der New York Herald wiedergibt, soll Ministerpräsident Daladier sofort nach seiner Rückkehr beabsichtigen, die französische Regierung um die Ermächtigung zur Einberufung einer Konferenz der an der Reparationsfrage interessierten Nationen einschließlich Deutschland zu ersuchen. Aufgabe dieser Konferenz würde es sein, über die Möglichkeit einer weiteren Reparationsherabsetzung zu entscheiden und einen neuen Zahlungsplan vorzubereiten, der Präsident Hoover als Ersatz für das am 1. Juli 1932 ablaufende Moratorium zur Begleichung unterbreitet werden könnte. Diese Weltkonferenz würde nach allgemeiner Ansicht in Paris Ende November oder Anfang Dezember zusammentreten. Andererseits kommt der Außenminister des Echo de Paris in einem Kommentar auf seine gestrige Äußerung zurück, daß die französische Regierung die Einberufung des im Youngplan vorgesehenen Konfultationskomitees vorschlagen würde und fragt: Werde Deutschland den Rat, den die französische Regierung ihm erteilen würde, befolgen und bei der internationalen Zahlungsabhandlung die Erneuerung des Konfultationskomitees beantragen, das während des Moratoriums Deutschlands Zahlungsfähigkeit abschätzen soll? Wenn Deutschland ihn ablehnt, sagt das Blatt, und erklärt, daß alle Youngplanauflagen einschließlich der betreffenden Konfultationskomitee durch das Hoover-Gesetz vom 1. Juli 1932 aufgehoben seien, wie werden sich dann die Vereinigten Staaten verhalten? Sie haben ihre Aktionsfreiheit behalten, aber versichert wird französischerseits, daß sie versprochen haben, eine wohlwollende Haltung einzunehmen.

Daladier über die Washingtoner Besprechungen.

Paris, 27. Okt. Ministerpräsident Daladier hat in New York bei dem ihm von der französischen Handelskammer und den französischen Vereinigungen gegebenen Bankett eine Ansprache gehalten, in der er ausführt: Wir hatten für unsere Besprechungen kein Protokoll festgelegt und auch kein Aktionsprogramm vorgegeben, verfolgten aber die gemeinsame Absicht, in einer freien, offenen Atmosphäre die verschiedenen durch die gegenwärtige Krise aufgeworfenen Probleme eingehend zu prüfen. Unsere Bemerkungen werden nicht vergeblich gewesen sein. Wir haben uns besser kennen gelernt. Die Vereinigten Staaten und Frankreich sind durch den Ozean getrennt. Unsere Demokratien haben nicht die gleiche Verfassung, und unsere oft verschiedenen politischen Traditionen lassen gewisse Mißverständnisse, die uns bisweilen trennen, bestehen, ziemlich begrifflich erscheinen. Rüstlich wissen wir, wer wir sind und was wir wollen, ferner was wir von den Vereinigten Staaten erwarten können und diese von uns. Die Zusammenarbeit beider Länder wird somit enger gestaltet, weil unsere beiden Regierungen ihre gegenseitigen Interessen und gemeinsamen Pflichten klarer begreifen werden. Wenn

die Washingtoner Besprechungen, werden von den Gewerkschaften alle Anstrengungen unternommen, um einen Lohnabbau zu verhindern und zwar mit der Begründung, daß die vielfach eingeführte Kürzarbeit ohnehin schon zu einer bedeutenden Herabsetzung der Einkommen der Arbeiter geführt hat.

Sonder Times aus zu sprechen ziemlich d. Friedensb.

Sonder Times aus zu sprechen ziemlich d. Friedensb.

Sonder Times aus zu sprechen ziemlich d. Friedensb.

Sonder Times aus zu sprechen ziemlich d. Friedensb.

Sonder Times aus zu sprechen ziemlich d. Friedensb.

Sonder Times aus zu sprechen ziemlich d. Friedensb.

Sonder Times aus zu sprechen ziemlich d. Friedensb.

Sonder Times aus zu sprechen ziemlich d. Friedensb.

Sonder Times aus zu sprechen ziemlich d. Friedensb.

die Washingtoner Unterredungen kein anderes Ergebnis gehabt hätten, würden sie bereits eine große Hoffnung vermitteln. Das ist der moralische Ertrag dieser Begegnung. Wir haben aber mehr getan. Indem wir nach den hauptsächlichsten Mitteln für die Wiederherstellung der Wirtschaftsstabilität und das Vertrauen suchten, haben wir unsere Pflicht internationaler Solidarität erfüllt. Ich lege großen Wert darauf, meine Genugtuung zu äußern. Indem ich hier die Politik internationaler Zusammenarbeit fortsetze, für die mein und Bränders Besuch in Berlin eine wichtige Etappe darstellt, bin ich mir bewußt, der Friedenssache gebührt zu haben, ohne die wesentlichen Interessen Frankreichs zu opfern.

Times zu den Neußerungen Vorahs.

London, 27. Okt. In einem Leitartikel kommt Times auf die Neußerungen des Senators Vorah zu sprechen und bemerkt: Der Senator hat einige ziemlich drastische Anregungen zur Revision der Friedensverträge gegeben. Es ist aber nicht die

Politik der amerikanischen oder der englischen Regierung, eine Revision der Friedensverträge als gegenwärtig praktisch erreichbar zu betreiben. Trotzdem mag die deutsche Sprache des Senators nützlich gewesen sein. Seine Ansichten und seine Auffassungen sind, wie berichtet wird, die korrekte Wiedergabe der Stimmung, die in den wichtigsten Kreisen der amerikanischen Öffentlichkeit herrscht. Amerika steht auch nicht allein da mit der Ansicht, daß der Status quo nicht verewigt werden sollte. Die Äußerung des Senators hat Ansichten ein weites Gehör verschafft, die in diplomatischen Kreisen vorläufig nur im Flüsterwort geäußert werden. Aber diese Ansichten sind der Ausdruck von Gefühlen, denen auf die Dauer eine Rechnung getragen werden muß. Es mag sein, daß die Washingtoner Zusammenkunft die grundlegende Verständigung der französischen und amerikanischen Ansichten in sehr wichtigen internationalen Fragen bestätigt hat. Aber die Tatsache, daß beide Seiten ihre Ansichten mit größter Deutlichkeit formuliert haben und daß eine Atmosphäre vollkommener Verständigung erhalten geblieben ist, wird sich vielleicht nicht als das Kleinste der Ergebnisse des Besuchs Savais erweisen.

Aus aller Welt.

Pollzei und Lehrerschaft helfen.

Krefeld, 27. Okt. Zur Beseitigung der wirtschaftlichen Not hat die gesamte Krefelder-Pollzei-Beamtenschaft beschlossen, auf die Dauer von sechs Monaten täglich 35 Schulkinder in der Polizei-Unterstützung zu speisen. Insgesamt 210 bedürftigen Schulkinder wird damit auf die Dauer von vier Wochen ein gutes Mittagessen verabreicht. Auch die Krefelder Lehrerschaft hat eine Nothilfe organisiert. Es werden außer den schon vorhandenen Mittelspeisungen Mittagstische für Kinder bereitgestellt und Kleidungsstücke gesammelt. Auch sind Ermäßigungen darüber im Gange, wie die Kinder im Winter in warmen Räumen zweckmäßig beschäftigt und unterhalten werden können.

Lieferwagen durchdringt geschlossene Bahnstraße. Zwei Todesopfer.

Düren, 27. Okt. In der vergangenen Nacht durchbrach zwischen den Bahnhöfen Düren und Langenwiesche der Straßwagen einer Hamburgerfirma die geschlossene und beleuchtete Schranke und wurde von einem Personenzug erfasst. Der Wagenlenker wurde schwer verletzt. Er starb auf dem Wege zum Krankenhaus. Sein ihn begleitender 60-jähriger Vater war sofort tot.

Arbeitszeitverkürzung bei den Opelwerken.

München, 27. Okt. Die Direktion der Opelwerke gibt durch Anschlag bekannt: Die Arbeitszeit der Betriebsangestellten wird für den Monat November auf 36 Stunden wöchentlich festgesetzt, so daß im Monat eine Gesamtarbeitszeit von 144 Stunden zu leisten ist. Ueberstunden dürfen nur mit Genehmigung der Direktion gemacht werden. Die Arbeitszeit der kaufmännischen Angestellten wurde für den Monat November mit 42 Stunden wöchentlich (168 monatlich) festgesetzt. Für Ueberstunden gilt dasselbe wie bei den Betriebsangestellten. Entsprechend der abgeführten Arbeitszeit verringern sich die monatlichen Bezüge der Betriebsangestellten um 20 Prozent, bei den kaufmännischen Angestellten um zehn Prozent.

Ein eigenartiger Unglücksfall.

Siegen, 28. Okt. Im Giersberg-Tunnel der Bahnlinie Siegen-Gießen ereignete sich ein schwerer Unfall. Zwei Beamte der Bahnmeisterei Siegen wollten kurz nach der Abfahrt eines Güterzuges in Richtung Dillenburg auf einer Drahtseilbahn die Strecke abfahren. Durch den Rauch der Lokomotive des vorausfahrenden Güterzuges war der Giersberg-Tunnel stark vernebelt, so daß der Fahrer der Drahtseilbahn nicht sehen konnte, daß der Güterzug nach Passieren des Tunnels keine Einfahrt in die Station hatte. Der Schlußteil des Zuges reichte noch in den Tunnel hinein. In voller Fahrt schloß sich die Drahtseilbahn unter den letzten Wagen. Beide Beamte prallten mit den Köpfen gegen die Puffer des Güterzuges. Bahnmeister Teves aus Siegen erlitt einen schweren Schädelbruch, der zweite Beamte namens Schneider trug leichtere Verletzungen davon. Der Unfall wurde sofort bemerkt, so daß die Ueberführung der Verletzten in das Siegener Krankenhaus ohne Säumen erfolgen konnte. Bahnmeister Teves hat das Bewußtsein noch nicht wieder erlangt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Weitere Hollenauer Schnellgerichtsurteile.

Miel, 27. Okt. Von den 12 Angeklagten des Hamburger Dampfers „Anita Rux“ wurden der Hoch und der Missetat freigesprochen, da sie die Arbeit erst unter dem Druck der Notkommandos niedergelegt hatten. Ein Gelehrter wurde zu vier Monaten, drei Angeklagte zu je drei Monaten und die übrigen sechs zu je einem Monat Gefängnis verurteilt. Von dem Hamburger Dampfer „Anita Rux“ wurde ein Mann zu drei Monaten, zwei Mann zu je zwei Monaten und drei zu je einem Monat Gefängnis verurteilt. Die Verurteilungen erfolgten, wie in den anderen Fällen auch, wegen Vergehens gegen § 101 der Seemannsordnung. Die Verurteilten wurden sofort dem Gefängnis zugeführt.

Der Landfriedensbruch-Prozess gegen die SA-Führer.

Berlin, 26. Okt. Unter starkem Andrang des Publikums begann heute vor dem Schöffengericht Charlottenburg mit einer kleinen Verspätung der zweite Prozess, der die Unruhen auf dem Kurfürstendamm am jüdischen Neujahrsfesttag zum Gegenstand hat. Angeklagt sind der oberste SA-Führer für Berlin und die Mark Brandenburg, Wolf Heinrich Graf von Helldorf, sein Stabschef, der Angeklagte Karl Ernst, der Jungkatholikenführer, Diplomingenieur Wilhelm Brandt und der Stahlhändler Kurt Schulz wegen Mordversuchs beim schweren Landfriedensbruch und Aufreizung zum Klassenkampf. Vier weitere Nationalsozialisten, die nachträglich unter

Anklage gestellt worden sind, haben sich wegen einfachen Landfriedensbruches zu verantworten. Zunächst wurde der Angeklagte Graf Helldorf vernommen. Er sagte aus, von dem jüdischen Neujahrsfest habe er keine Kenntnis gehabt. Als er mit Ernst seine übliche Kontrollfahrt gemacht habe, habe er in verschiedenen Ecken der SA erfahren, daß sich die SA-Leute zu einem Gang nach dem Kurfürstendamm verabredet hätten. Daraufhin seien auch sie zum Kurfürstendamm gegangen, um die Leute aufzufordern, nach Hause zu gehen. Unterwegs habe er eine heftige Auseinandersetzung mit dem Polizeimajor Wede gehabt, der ihn wegen der Demonstrationen der SA-Leute „angepöbeln“ habe. Auf Veranlassung der Insassen eines anderen Autos sei er schließlich von einem Polizeibeamten festgenommen und zur Polizeiwache gebracht worden. Der Angeklagte bestritt entschieden, daß die Aufforderung zu der Demonstration von ihm oder von anderen leitenden Stellen der SA ausgegangen sei. Die Aussagen des Angeklagten Ernst deckten sich im wesentlichen mit denen Helldorfs. Angeklagter Brandt sagte, er sei nur zum Kurfürstendamm gegangen, um sich die Sache anzusehen. Eine Räuberschäuferei stellte auch er entschieden in Abrede.

Gausfahrungen bei SPD-Abgeordneten.

Berlin, 28. Okt. Im Verfolg der weiteren Untersuchung im Zusammenhang mit den Sprengstoffbomben bei dem kommunistischen Funktionär Ueberbrück wurden u. a. bei vier kommunistischen Abgeordneten Gausfahrungen abgehalten und zwar beim Landtagsabgeordneten H. Rau im Grunewald in der Charlottenburgerstraße und bei den Reichstagsabgeordneten D. Gieseke aus der Kleinen Alexanderstraße, August Creutzburg in der Triftstraße in Wehlendorf und E. Schmeller in der Berliner Straße in Niederschöneweide. Belastendes Material wurde nicht gefunden.

Gewalttät gegen „Das Flötenkonzert zu Sanssouci“.

Berlin, 28. Okt. Gestern Abend wurden zwei Fensterheben des Gebäudes in Reinickendorf, wo gegenwärtig „Das Flötenkonzert zu Sanssouci“ vorgeführt wird, eingeworfen und zwei Plakate abgerissen. Das Ueberfallkommando nahm einen Täter, der keiner Partei angehören will, fest und übergab ihn der Abteilung 2. a. Ferner konnten die Personalien eines zweiten Täters festgestellt werden.

Aufführung eines Raubmordes.

Berlin, 28. Okt. Das Verbrechen an der 76 Jahre alten Zimmermeisterin D. M. n. i. h. die vorige Woche ermordet wurde, ist von der Moralkommission aufgeführt worden. Als Täter wurde der 1909 zu Breslau geborene Kaufmann und Musiker K. L. e. r. ermittelt und in Waldenburg festgenommen. K. hat ein Geständnis abgelegt. Nach seiner Darstellung hat er die Greisin mit einem Totschläger niedergebissen und dann erdrosselt.

Der Streit um die Lohnsätze.

Berlin, 27. Okt. Im Zusammenhang mit angekündigten, teilweise eingeleiteten Verhandlungen über eine Lohnsenkung bei einer Reihe öffentlicher Betriebe wird von unterrichteter Seite darauf hingewiesen, daß der 31. Oktober im allgemeinen als ein sehr bedeutungsvoller Termin im Tarifwesen angesehen werden kann, da an diesem Tage eine ganze Reihe größerer Tarifverträge abläuft. Angesichts des Umstandes, daß es sich bei diesen Tarifverträgen um die verschiedensten Berufsgruppen handelt, sieht man es in unterrichteten Kreisen als völlig abwegig an, von einem Massenlohnsturz zu sprechen. Dieses kann man um so weniger, als in der Hauptsache die Lohnsatzverhandlungen noch nicht im Gange sind. Bei der Reichsbahn sind die Verhandlungen bis zu den höchsten Instanzen gelangt. Zu diesen Verhandlungen bei der Reichsbahn wird aus Kreisen der Reichsbahnverwaltung darauf hingewiesen, daß die vorgesehene Lohnsenkung eine Gerabückung der Betriebskosten um rund 37 Millionen bedeuten würden, auf die die Reichsbahn angesichts der angespannten finanziellen Lage nicht verzichten kann.

Gedächtnisfeier für die beiden tödlich verunglückten Matapuli-Flieger der „Bremen“.

Bremerhaven, 27. Okt. Anlässlich der Ueberführung des tödlich verunglückten Piloten Simon, der zusammen mit seinem Kameraden Wagenmesth kurz vor dem Ziele in der Corbequid-Bucht abstürzte und den Tod fand, fand heute hier an Bord des Dampfers „Dresden“ eine Trauerfeier statt. Präsident Dr. h. c. Heinen von Norddeutschen Lloyd gedachte mit tiefgefühlten Worten des tragischen Schicksals der beiden Flieger. Nach ihm nahm Direktor Milch von der Deutschen Luftschiffahrt das Wort und gedachte den beiden Kameraden die gleiche Treue, die sie ihrem Beruf mit dem Einsatz ihrer ganzen Persönlichkeit und ihres Lebens bewahrt hätten.

Beziehungsnahe im Gendarm-Prozess.

Berlin, 27. Okt. In der heutigen Nachmittagsverhandlung des Landfriedensbruchprozesses Helldorf wurden zunächst Polizeimajor W. e. d. e. und Polizeileutnant B. o. h. m. e. als Zeugen vernommen. Böhme hatte den Eindruck, daß die Kriminalpolizei wohlorganisiert seien. Weitere Polizeibeamte sagten aus, ihnen sei aufgefallen, daß gewisse Leute immer näher an die Beamten herangehtreten seien und um Auskunft oder Feststellungen gebeten hätten, anscheinend, um sie von der Verfolgung der Demonstrationen abzuhalten. Als einer dieser Leute sei ein Major a. D. Schmidt zwangsgestellt worden. Die Verhandlung wurde auf Donnerstag vertagt.

Die italienischen Gäste besuchen das Pergamon-Museum.

Berlin, 27. Okt. Der italienische Außenminister Grandi stattete in Begleitung des italienischen Botschafters Dr. D. S. i. n. i. und des italienischen Botschaftsrates Cicconardi dem Pergamon-Museum einen Besuch ab. Auf der Freitreppe des alten Museums empfing der Generaldirektor der Staatlichen Museen, Geheimrat Baumbach, die Gäste und führte sie durch das Museum zum Pergamon-Altar, wo er die näheren Erläuterungen gab. Im Anschluß daran besuchten die Gäste das Kaiser Friedrich-Museum.

Die italienischen Gäste besuchen das Königin-Luise-Mausoleum.

Berlin, 27. Okt. Nach einem einstündigen Aufenthalt am Pergamon- und Kaiser Friedrich-Museum begaben sich die italienischen Gäste durch den Tiergarten nach dem Schloß Charlottenburg, wo sie nach einem Spaziergang durch den Park das Königin-Mausoleum aufsuchten, in dem die Königin Luise, Königin Friedrich Wilhelms III., Kaiser Wilhelm und Kaiserin Augusta liegen, besuchten. Nach einem halbstündigen Aufenthalt im Park begaben sich die Gäste wieder nach dem Hotel Esplanade zurück. Für heute nachmittag ist noch die Besichtigung des Flughafens geplant und für den Abend der Besuch der Aufführung „Der Kongreß tanzt“ im Ufa-Palast am Zoo. Um 10.01 Uhr abends erfolgt dann die Rückfahrt über München nach Rom.

Stillewelle in Rumänien.

31 Grad Wärme.

Bukarest, 28. Okt. Die ganz ungewöhnliche Temperatur von 31 Grad Wärme ist gestern hier gemessen worden. Das Land ist von einer Stillewelle überflutet, die selbst für einen verspäteten Altwinterwetter ausserordentlich selten ist.

Blutlat.

Wien, 27. Okt. Eine Blutlat hat sich heute in St. Georgen abgespielt. Ein mittelamerikanischer Attache, der aus London nach dort gekommen war, um dort seiner schwer kranken Schwester einen Besuch abzustatten, geriet mit dem Gatten dieser Schwester, dem Privatier Max Reinhardt, in Wortwechsel, in dessen Verlauf er seinen Schwager mit dem Revolver erschoss. Reinhardt stammte aus Trolsen und war in Guatemala anständig.

Starke Hochwasser in Karpatho-Rußland.

Ungar, 27. Okt. Infolge starker Regengüsse in den beiden letzten Tagen und der in den Bergen eingetretenen Schneeschmelze sind die Flüsse und Gewässer Karpatho-Rußlands über die Ufer getreten. In den heutigen Abendstunden betrug in Ungar der Wasserstand drei Meter über dem normalen Stande. Am Ufer des Flusses Ung mußte die halbe Gemeinde Stabna ausquartiert werden. In dieser Gemeinde wurde vom Wasserstrom ein Wohnhaus glatt fortgerissen. Auch die Gendarmestation mußte geräumt werden. In einer anderen Gemeinde ertrank ein 14-jähriger Knabe, weiter wurde dort die Leiche eines zweiten Kindes angeschwemmt. Das Wasser der Theiß erreichte in der Gemeinde Vild heute nachmittag einen Stand von 3.80 Meter über normal. Zahlreiche Brücken im Hochwassergebiet sind eingestürzt oder von den Fluten weggerissen worden.

Zusammenstoß zweier englischer Militärflugzeuge.

London, 27. Okt. Zwei Militärflugzeuge stießen bei Tidworth (Westcheshire) in der Luft zusammen. Drei Insassen wurden getötet. Ein Mechaniker rettete sich durch Absprung mit dem Fallschirm und blieb unverletzt.

Neuer Rekordflug England-Australien.

London, 27. Okt. Der Fliegerleutnant Hamilton und sein Bruder sind vom Flugplatz Epping in einem Kleinflugzeug nach Australien abgeflogen. Sie beabsichtigen, den Rekord England-Australien zu brechen.

Senator Vorah forderte Laval zur Vertragsrevision auf.



Senator Vorah, einer der ehrlichsten Deutschenfreunde in Amerika, der von jeder Revision des Versailler Vertrags als unumgänglich notwendig zur Befriedigung der Welt gefordert hatte, brachte diese seine Anschauung dem französischen Ministerpräsidenten Laval in Washington mit aller Entschiedenheit zum Ausdruck.

„Graf Zeppelin“ hat schwere Gegenwinde.

Friedrichshafen, 27. Okt. Nach einer beim Luftschiffbau eingegangenen Funkmeldung, befand sich das Luftschiff „Graf Zeppelin“ am 4. Uhr auf 40.42 Nord und 11.42 West und um 5 Uhr auf 40.55 Nord und 12.20 West, also nicht weit von der Küste Portugals, 20 Meilen Geschwindigkeit, arbeitete mit schweren Gegenwinden.

„Graf Zeppelin“ über Westspanien.

Hamburg, 27. Okt. Nach einer Meldung der Hamburg-Amerika-Linie befand sich das Luftschiff „Graf Zeppelin“ um 11 Uhr MEZ über Santiago de Compostella.

Standortmeldung des „Graf Zeppelin“.

Friedrichshafen, 27. Okt. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ gibt für 17 Uhr MEZ seinen Standort auf 44.333 Grad Nord und 5.03 Grad West an. Das Luftschiff befindet sich also über dem Golf von Biscaya, etwa in der Höhe von Bordeaux.

Heute früh Landung.

Hamburg, 27. Okt. Nach einer Meldung der Dapag wird „Graf Zeppelin“ voraussichtlich morgen früh gegen 6 Uhr in Friedrichshafen landen.

Die Märkte melden:

Wich

Strassen, 26. Okt. Dem heutigen Schweinemarkt waren 532 junge Schweine zugeführt. Der Preis stellte sich für Schweine bis zu 6 Wochen alt auf 5-8 RM. 6-10 Wochen alte Schweine kosteten 8-14 RM. Handel ruhig. Kleiner Ueberstand. Nächster Schweinemarkt Montag, den 2. November.

Krefeld, 26. Okt. Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 75 Kühe, 33 Kälber, 11 Schafe, 380 Schweine. Marktverlauf langsam, es blieb Ueberstand. Außerdem wurden dem Schlachthof seit dem letzten Markt zugeführt: 15 Stiere, 8 Ochsen, 98 Kühe, 45 Kälber, 7 Schafe, 154 Schweine. Die Preise sind Marktpreise, sie betragen wie folgt: Kühe: a) 29-33, b) 22-27; Kälber: b) 45-48; Schweine: c) 46-48 Rpfa.

Düsseldorf, 26. Okt. Auftrieb: 146 Ochsen, 104 Bullen, 191 Kühe, 169 Färken, 14 Fresser; ferner: 563 Kälber, 8 Schafe, 3578 Schweine. Es notierten: Ochsen: a) 33 bis 36, b) 29-32, c) 24-27, d) 20-23. Bullen: b) 25 bis 28, c) 20-24. Kühe: a) 30-33, b) 25-29, c) 20 bis 24, d) 15-19. Färken: a) 30-34, b) 25-29, c) 20 bis 24. Fresser (mäßig genährte Jungvieh): 20-28. Kälber: a) 64-75, b) 50-56, c) 42-48, d) 30-40. Schweine: b) 44-47, c) 42-47, d) 42-46, e) 38-42, f) 35-38, g) 35-40.

Essen, 26. Okt. Auftrieb: 862 Stück Großvieh, darunter 85 Ochsen, 257 Bullen, 308 Kühe, 168 Färken, 44 Fresser; ferner: 501 Kälber, 105 Schafe, 3974 Schweine. Es notierten: Ochsen: a) 34-36, b) 31-33. Bullen: a) 28-30, b) 25-27, c) 22-24. Kühe: a) 30-33, b) 26-29, c) 22-25, d) 16-20. Färken: a) 31-36, b) 31-33, c) 25-30. Fresser: 20-28. Kälber: b) 50-56, c) 42-48, d) 30-40. Schafe: a) 35-38, b) 30-33, c) 24-28. Schweine: a) und b) 46-48, c) 44-48, d) 42-45, e) 40-42, f) 34-42.

Dortmund, 26. Okt. Auftrieb: Ochsen 63, Bullen 186, Kühe 522, Färken 112, Fresser 20, Kälber 451, Schafe 53, Schweine 3565, Fische 1. Es notierten: Ochsen: a) 36-38, b) 32-34, c) 27-31. Bullen: b) 27-29, c) 23-26, d) 20-22. Kühe: a) 30-34, b) 26-29, c) 22-25, d) 18-21. Färken: a) 33-36, b) 30-32, c) 25 bis 29; Kälber: b) 52-54, c) 45-51, d) 33-44. Schweine: a) 44-46, b) 43-46, c) 43-45, d) 41-43, e) 39-41, f) 33-41.

Gemüse, Obst und Eier

Roers, 26. Okt. Versteigerung. (Fruchthof des Kreises Roers.) Bericht: starke Anfuhr, befriedigende Nachfrage. Die nachstehenden Preise verstehen sich, wenn nicht anders vermerkt, für erste Sortierung. Inbushirt: Kartoffel 2.90-3.20, Treibhausbohnen 24-29, Speisewiebel 5.10-5.30, Rosenkohl 1.12-1.15, Grünkohl 2-5, Weißkohl 1.10-1.80, Rotkohl 1.30-2.50, Wirsingkohl 1.80 bis 2.10, Spinat 2-5.90, rote Mören 2.10-2.80, rote Beete 1.40-2.60, Schwarzwurzeln 12-13, Tomaten A 20-23, B 1-9-12, 2-7-8, Wirtschaftspfl 4-7, Kohlpfl 4-6, Feldsalat 4-7, je 100 Pfund; Kappsalat 1. 3-4, Blumenkohl 1. 15-17, 2. 10-13, Porree 1. 2.40-2.50, Sellerie 1. 5-11, 2. 3-4, Kohlrabi 1.80 bis 2.10, Endivien 1.80-2.20, je 100 Stk.

Krefeld, 26. Okt. Versteigerung. (Landwirtschaftliche Abfah-Vereinigung G. m. b. H.) Sommerpflanz 2.10 bis 2.80, Feldsalat 10-11, Wirsing, grün 1.10-1.70, Rotkohl 1.60-2.30, Weißkohl 1. 0.90-1.10, Dänenweiskohl 1. 1.20-1.50, Grünkohl 1. 1.2-1.5, Wirsingkohl 1.2-2.10, Pringelbohnen 1. 14, Zwiebel 4.20-4.40, rote Mören 1. 1.10-2.70, rote Beete 1.50-1.80, Tomaten A 21-24, Schwarzwurzel 10.30-11, alles pro 100 Pfund; Sellerie 1. 8.10-11.30, 2. 1.20-3, Porree 1. 1.50-2.30, Blumenkohl 1. 10-20, Kappsalat 1. 0.80-1.20, Endivienkohl 1. 1.30-2, Kohlrabi, blau 0.80-1.60, pro 100 Stk. Anfuhr: Gemüse gut. Nachfrage: sehr gut. Nächste Gemüseversteigerung am 29. Oktober.

Wie wird das Wetter?

Die Wetterwarte meldet:

Essen, 27. Okt. Der Kern des gestrigen Hochdruckgebietes über England ist unter Verstärkung östlich gewandert und liegt jetzt über der Ostsee. Ganz Deutschland steht unter dem Einfluß abkühlenden Luftmassen bis auf Randstörungen des Genueses, die Oberbayer Schneefahnen brachten. Durch die nächtliche Ausstrahlung sind die Temperaturen bis 6 Grad unter Null gefallen, während die Küsten meist frostfrei blieben. England und Dänemark weisen trübende Aufgleitungen, bezw. leichte Schauer als Ausläufer des Tiefdruckkerns der Randwindigen Westküste auf. Der Essener Dienstbezirk bleibt zunächst im Einflußbereich des Hochdruckgebietes.

Vorherfrage für Mittwoch: Bei schwachen bis mäßigen, um Süd drehenden Winden meist heiter. Später Bewölkungszunahme und anfeuchtende Temperaturen, jedoch noch Nachtfrost.

Wahrscheinliche Wetterentwicklung: Ausgeglichenere Temperaturen zwischen Tag und Nacht.

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Naturalsteuern zur Lebensmittelversorgung.

Auf Grund des Antrages des Präsidiums der Vereinigung des Rheinischen Bauernbunds und Rheinischen Landbundes fand am 26. September beim Herrn Oberpräsidenten in Koblenz eine eingehende Besprechung des Vorschlages statt, woran auch die Regierungspräsidenten der Rheinprovinz und Vertreter der kommunalen Verbände teilnahmen. Die Richtigkeit und Zweckmäßigkeit des Vorschlages wurde allgemein anerkannt, und auch die Durchführbarkeit des Planes wurde durchaus für möglich gehalten. Im Hinblick auf die einmütige Meinung, daß die praktische Vermittlung des Vorschlages ungeeignet in Angriff genommen werden soll, hat der Herr Oberpräsident inzwischen bereits

auf diese Weise zu Ihren Steuern, und sie bekamen gleichzeitig die erforderlichen Lebensmittel in die Hand, um die Unterstützungsbefürftigten damit in auskömmlicher Weise zu versorgen. Insbesondere wurde dabei auch eine nicht unmittelbare Verbilligung der Lebensmittel erreicht. Es ist zu erwarten und zu wünschen, daß in der Rheinprovinz bei richtiger und tatkräftiger Handhabung des Systems gleich günstige Erfolge erzielt werden.

(Rhein. Bauernverein.)



Grandis Ankunft in Berlin. — Von links nach rechts: Staatssekretär Pünder, Staatssekretär Weismann, Reichsanwalt Dr. Brüning, Italiens Außenminister Grandi und Italiens Botschafter in Berlin Orsini-Baroni.

**J. Riebe sen.,
Stadtveeu
bei Sonßbeck 270.**

Pr. 24

Loka

Werksap
 ler & S
 den Rau
 Beiden r
 Auf Spe
 jahrelan
 g. D. w
 schöner
 Werk un
 wies ihn
 von Stit
 seinen S
 mit G
 und ver
 seinem C
 verhande
 Nase h
 zu verdie
 erhalten
 lassen
 heimlich
 ung erfi
 blieb der
 lediglich
 weiß, da
 könne n
 sich an
 sei, die
 nen mün
 abdrück
 nicht na
 tend, die
 wesen, d
 besser
 Er habe
 Nach me
 die Anar

a. U
die Spa
finder n
kräften,
ältere
besteht
dern an
die gleich
der biele
bung der
Solche
setzung
die ges
Stürze d
folgt u
reich
ministeri
Lehrkräf

a. e
briefman
ber gehe
hinaus
die Gre
bringen
wünsche
werden
und Au
so gering
tragbar
sie weit

2
Donner
„Gof vo
führung
abteilun
reits be
haus, G
7½ Uhr
der Mus

C
a u s j d
werf zu
B a u m
praktisch
„Gut“
B i l m

♂
Gejtern
des Lan
ein Bro
den geß
Opfer.
befannt

R u r g
nachmit
sammer
grabenp
ich 35
bestand



Lokale Nachrichten aus der Stadt Geldern sowie den Kreisen Geldern, Moers, Cleve, Kempen-Krefeld.

Totales.

Geldern, 28. Oktober 1931.

Werkspionage in miniature. Klage wegen Werkspionage hatten die Metallwarenfabrik Seiler & Co. gegen den Schlosser H. B. aus W. und den Kaufmann P. G. aus U. im Erzgebirge. Den beiden wurde zur Last gelegt, ein Patent zur Herstellung von Hülfsfederhalterstiften zu verletzen. Auf Spezialmaschinen werden diese Klips schon jahrelang von der Firma hergestellt. Der Schlosser H. B. war an diesen Maschinen beschäftigt. Einem schönen Tages erscheint ein Herr, der P. G., im Werk und fragte nach einem Werkzeugmacher; man wies ihn an H. B. Sie sprachen über die Herstellung von Klips. Als die Kollegen ihn später nach dem Namen des Herrn befragten, erzählte er die Unterredung mit G. noch einmal war der Kaufmann der B. und verhandelte mit ihm. B. wurde darauf von seinem Chef verhört. Er erklärte, daß er mit G. verhandelt habe, aber er habe diesen nur an der Nase herumgeführt, um sich nebenbei etwas zu verdienen. Er habe nämlich 120 Mark von G. erhalten! Er wurde daraufhin fristlos entlassen und wegen Verstoßes von Fabrikationsgeheimnissen verurteilt. Wegen B. wurde die Beschuldigung erhoben, ihn angestiftet zu haben. Vor Gericht blieb der Angeklagte bei seiner Ausrufung, er habe lediglich G. zum Besten gehalten. Den Beweis, daß die Firma Schaden durch ihn erlitten habe, könne niemand erbringen. Das Amtsgericht hatte sich an Ort und Stelle überzeugt, daß es unmöglich sei, die Herstellung der Klips auf den Spezialmaschinen mündlich zu erläutern. Zeichnungen oder Nachahmungen gemacht zu haben, konnte dem Beklagten nicht nachgewiesen werden. G. machte für sich geltend, die Herstellung der Klips sei ihm bekannt gewesen, diese würden von seiner Firma wohl noch besser hergestellt. Mit B. sei er nicht einig geworden. Er habe in keiner Weise etwas Strafbares getan. Nach mehrstündiger Verhandlung sprach das Gericht die Angeklagten frei.

a. Gegen Verletzung kinderreicher Lehrer. Durch die Sparmaßnahmen der höheren und Volksschulen findet nicht nur eine Entlassung von jüngeren Lehrkräften, sondern vielfach auch eine Verlegung von älteren Lehrern an andere Schulen statt. Hierbei besteht die Gefahr, daß Lehrer mit mehreren Kindern an andere Orte versetzt werden, die ihnen nicht die gleichen Ausbildungsmöglichkeiten für ihre Kinder bieten wie die bisherigen, und daß die Ausbildung der Kinder dadurch unterbrochen werden muß. Solche Verlegungen, die praktisch einer Strafverlegung gleichkommen, sind um so eher möglich, als die gesamte Umstellung im Schulwesen bei den Kürzen der Zeit nur einer bisher unerhörten Eile bedarf. Der Reichsbund der Kinderreichen hat in einer Eingabe an das Kultusministerium um Vermeidung solcher Verlegungen bei Lehrkräften mit mehreren Kindern gebeten.

a. Sonntagskinder sind die neuen Wohlfahrtsbriefmarken 1931/32: am Sonntag, dem 1. November gehen sie erstmalig auf Briefen und Postkarten hinaus in deutsche Städte und Dörfer und über die Grenzen auch ins Ausland. Sonntagskinder bringen ja stets Glück und Erfolg. So hoffen und wünschen wir, daß die Marken recht viel verwendet werden zum Fränkchen aller Postsendung für Inn- und Ausland. Der Ausschlag auf den Postwert ist so gering, daß er für weiteste Kreise auch heute noch tragbar ist. Wer die Sonntagskinder aufnimmt und sie weiterleitet, hilft auf diese Weise mit, die große Not dieses Winters zu lindern.

Der Vorverkauf der Eintrittskarten für die am Donnerstag, dem 29. Oktober, abends 8 Uhr, im „Hof von Holland“ stattfindende Wiederholungsaufführung des „Erbschürer“ durch die Theaterabteilung des katholischen Gesellenvereins hat bereits begonnen. Karten sind zu haben im Vereinshaus, Großer Markt, und zwar heute von 6 1/2 bis 7 1/2 Uhr und Donnerstag eine Stunde vor Beginn der Aufführung.

Kreis Geldern.

Capellen, 27. Okt. Vor dem Prüfungsausschuß der Zwangsinnung für das Malerhandwerk zu Kanten hat der Malerlehrling Johann Baumann von hier seine Gesellenprüfung im praktischen und theoretischen Teil mit dem Prädikat „Gut“ bestanden. Lehrherr war Malermeister Josef Wilhelmson-Sonsbeek.

o Winterham, 27. Okt. Schadenfeuer. Gestern morgen gegen 8 Uhr brach auf dem Besitz des Landwirts Wolters im Winterhamer Bruch ein Brand aus. Die Scheune fiel dem Feuer mit den gesamten Getreide- und Kartoffelvorräten zum Opfer. Ueber die Entstehungsurache ist nichts bekannt.

Nieulert, 27. Okt. Ausgezeichnete Kurzschriftler. Am vergangenen Samstag nachmittag fand vor der Industrie- und Handelskammer in Krefeld wiederum ein Geschäftskennzeichenprüfung statt. Zu der Hauptprüfung waren 35 Prüflinge gemeldet, von den 17 die Prüfung bestanden haben, und zwar 15 Einheitskurzschriftler, 1 Gabelbergerianer und 1 Stolz-Schreiner. Vom Verein für Einheitskurzschrift „Schriftteil“ Nieulert hatten sich 2 Mitglieder zu dieser Prüfung gemeldet und zwar die 15jährige Kaufmannslehrlerin Christine Josten und der Verwaltungsführer Johannes Herzig. Beide konnten die Prüfung in der Abteilung 150 Silben (10 Minuten-Diktat) mit dem Prädikat „Sehr gut“ bestehen. Damit haben zum ersten Male in Nieulert Stenographen die Handelskammerprüfung bestanden. Hoffen wir, daß dieser gute Anfang zur Nachbesserung anregt!

Die Weihe des Nieulertter Ehrenmals bis zum Frühjahr verschoben.

Was die Verzögerung bedingte. — Entscheidende Aenderung am Gesamtentwurf.

a. Nieulert, 27. Okt. Der Kriegerverein hielt letzten Sonntag im Vereinslokale Hotel Eydman seine Vierteljahrsversammlung ab. In Vertretung des 1. Vorsitzenden leitete der 2. Vorsitzende Jaf. Geeler die Versammlung. Er begrüßte die zahlreich erschienenen besonders den Ehrenvorsitzenden Bürgermeister Heitmeyer. Nach Verlesung des Protokolls durch den Schriftführer wurde über die Abhaltung des Winterfestes verhandelt. Wie in den verflochtenen Jahren soll auch jetzt das Familienfest im einfachen Rahmen gefeiert werden. Für den Tag des Festes wurde der letzte Sonntag im Januar (31. Januar 1932) bestimmt. Festlokal ist der Winteraal Kleinführen. Ein engerer Ausschuss wurde bestimmt, der die Ausgestaltung des Festes vornehmen soll. Unter Vorsitz des brachten Kamerad De Jelaers den beiden Geburtstagskindern Gottfr. Gottfegs (84) und Jaf. Geeler (71) herzlich Glückwünsche dar. In der Darbringung des dreifachen Hochs stimmten alle Anwesenden ein. Kamerad Geeler dankte in seinem wie auch im Namen des Vereines G. Gottfegs für die Deduktion. Kamerad Wolters beantragte für die Nieulertter Nothilfe einen Betrag von 25 RM. zur Verfügung zu stellen. Dilem Antrag wurde zugestimmt. Der Vor der Zeit entsprechend wurde der Vierteljahrsbeitrag für den November auf 50 Pfg. herabgesetzt. Dann ergriff Bürgermeister Heitmeyer das Wort zu einem Bericht über den augenblicklichen Stand der Denkmalsangelegenheit. Zunächst dankte er dem Verein für die Spende zur Nothilfe. Zum Ehrenmal übergehend, erklärte er die Versammlung auf, warum eine Verzögerung in den Arbeiten eingetreten sei, jedoch die ehemals in Aussicht genommene Einweihung zum Herbst nicht vor sich gehen kann. Der junge Th. Ademann-Krefeld, der mit der Ausführung seines Entwurfs — 6 Inschriften tragen ihren Kameraden — beauftragt worden war, habe für Vorarbeiten, Modell, u. a. m., 8 Monate gebraucht. Den Künstler an eine bestimmte Frist zu binden, sei abwegig gewesen. Redner gab einen Ueberblick über den Verlauf der Arbeiten. Photos

unterstützten das Referat. Die Vierung der 3 Blöcke sei auf manche Schwierigkeiten gestoßen. Dies bedingte einerseits die Verzögerung, andererseits sei aber ein Bildhauergeselle erkrankt. Nachdem für diesen eine tüchtige Ersatzkraft aus Düsseldorf gewonnen sei, schreite die Arbeit rüstig fort, so daß die Fertigstellung im Dezember zu erwarten sei. Da eine Einweihung auf dem Plage am Kirchhof zur Winterzeit nicht das Gegebene sei, habe der Ausschuss die Einweihung auf das Frühjahr verschoben. Referent berichtete weiter, daß im Denkmalsausschuß einige Aenderungen am Entwurf vorgenommen und für gut befunden wurden. Danach sollen an Stelle der 4 Kreuze beiderseits des Mals eine Klinkermauer von 4,50 Meter Länge aufgeführt werden, an denen je 3 Kuppelkreuze angebracht werden. Die Namen der Gefallenen (131 Namen) sollen auf Tafeln aus Mischelkalk (die Verwendung von Karamul hat man fallen gelassen) eingemeißelt werden. Die Buchstaben sollen in Stein geschnitten, mit Gold unterlegt ausgeführt und in einer Höhe von 5 cm gehalten sein. Infolge dieser Aenderungen stelle sich der Preis nicht höher. Auf diese Weise werde ein Mal geschaffen, das einzig in seiner Art am Niederrhein, wichtig in seiner Wirkung und seiner Idee dastehen werde, für Jahrhunderte geschaffen, ein Mahnendes Zeichen für die kommenden Generationen. (Der Entwurf stellt bekanntlich sechs Soldaten dar, die auf ihren Schultern einen im Sarge ruhenden Kameraden zu Grabe tragen; durch diese Darstellung wird der Nachruhm und die mit Recht auf eine Mahnung für die kommende Generation gelegt.) Reicher Beifall wurde Bürgermeister Heitmeyer für seine Ausführungen zuteil. Einem Vorschlag für den Kriegerverein, eine Befestigung des Mals und der Arbeiten vorzunehmen, wurde von allen zugestimmt. Als Tag der Befestigung wurde der letzte Sonntag im November bestimmt.

Mit einem Hoch auf den Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg und das Vaterland schloß die anregend verlaufene Sitzung.

Schreiner, 1 Gabelbergerianer und 1 Stolz-Schreiner. Vom Verein für Einheitskurzschrift „Schriftteil“ Nieulert hatten sich 2 Mitglieder zu dieser Prüfung gemeldet und zwar die 15jährige Kaufmannslehrlerin Christine Josten und der Verwaltungsführer Johannes Herzig. Beide konnten die Prüfung in der Abteilung 150 Silben (10 Minuten-Diktat) mit dem Prädikat „Sehr gut“ bestehen. Damit haben zum ersten Male in Nieulert Stenographen die Handelskammerprüfung bestanden. Hoffen wir, daß dieser gute Anfang zur Nachbesserung anregt!

Nieulert, 27. Okt. Am letzten Mittwoch hielt die katholische Werkjugend im Vereinslokale Wilkens ihren Heimabend ab. Derselbe war außerordentlich stark besucht, wohl aus dem Grunde, weil der neue Jugendsekretär des Kreises Moers, Herr Lambert Holstappel, zum ersten Male in unserer Mitte weilte. Nachdem einige Kinder aus frischen Jungentönen verklingen waren, eröffnete der Präses, Herr Kaplan Verfürth den Abend mit einem kräftigen Spiel und Sieg. Er übergab dem neuen Jugendsekretär das Wort zu seinem Referat. In wohlwundlichen Worten führte dieser uns die Aufgaben und Ziele der kath. Werkjugend vor Augen. Er hielt seinen Freunden drei wichtige Punkte vor, die den Kern seiner Rede bildeten: 1. Die katholische Werkjugend muß treu zu Christus stehen, 2. Sie muß treu zum Arbeiterbunde stehen, 3. Sie muß treu zum Vaterlande stehen. Für seine Worte fand er den verdienten Beifall. Nachdem der Präses ihn dafür gedankt hatte, schloß er den Abend mit dem üblichen Grusse.

— Adeler, 28. Okt. Ein Wohltätigkeitskonzert fand am Sonntagabend im Saale Volskatt, das einen überaus zahlreichen Besuch zu verzeichnen hatte. Wir kommen noch näher auf das Abendveranstaltung zurück.

— Adeler, 28. Okt. Der Motorsportklub veranstaltete am Sonntag einen Motorsport-Wettbewerb. Bei schönstem Herbstwetter fanden auf dem Sportplatz vor zahlreichen Zuschauern die Geschicklichkeitsprüfungen statt. Vereinsklubmeister wurde Matthias Willemsen. Im „Sieger“ werden wir noch näher auf den Verlauf zurückkommen.

— Adeler, 27. Okt. Der Reiterverein „Marshall Vorwärts“ hielt im Lokale Degegens eine Versammlung ab, um das Winterprogramm zu beraten. Der Vorsitzende Franz Stedelbrück begrüßte die erschienenen und warf einen kleinen Rückblick auf den Ausflug, der vor einigen Wochen zum Wuppertal gemacht wurde. Einstimmig beschloß man, auch in diesem Jahre womöglich in noch größerer Zahl an dem St. Martinszug teilzunehmen. Zur Verschönerung des Zuges werden 2 Herolde den St. Martin, der im Aufzuge

vom Reiterverein gestellt wird, begleiten. Der in Aussicht genommene Geländeeritt soll am Mittwoch, dem 4. November stattfinden und zwar in Richtung Blum-Donisberg. Der Vorsitzende bat um rege Beteiligung. Eine Fuchsjagd soll auf Wunsch der Mitglieder ebenfalls im Laufe des Winters abgehalten werden. Das Weitere wird dem Vorstand überlassen. Durch seine Anwesenheit wie auch in einer kurzen Ansprache befandete Bürgermeister Foedel sein lebhaftes Interesse für den oblen Reiterport, der allgemeinen Unterhaltung würdig sei. Besonders müsse aber die Jugend durch treue Mitgliedschaft den Verein unterstützen. Der Vorsitzende wies noch kurz auf den Wahlpruch der Reitervereine hin, der da heißt: „Mann, Pferd, Vaterland“ und konnte nach Erledigung der Tagesordnung mit Dank an alle die Versammlung schließen.

— Straelen, 27. Okt. Unerlaubtes Feilbieten von Arzneimitteln. Wegen Mals- und Klauenfische war das Geschäft eines Landwirts in Straelen gesperrt. Ein Schild machte darauf aufmerksam. Der Landwirt Theodor L. aus Rheurdt begab sich nun am 26. März dieses Jahres auf den Hof und bot dem Besitzer ein angebliches Heilmittel gegen die Seuche an. Die Flasche sollte 10 RM. kosten, doch könne er das Mittel auch probeweise unentgeltlich haben. Das Amtsgericht Geldern hatte 8. wegen Feilbietens von Arzneimitteln im Umherziehen zu einer Geldstrafe von 10 RM. im Nichtbeitragsfall zu 2 Tagen Haft und wegen Vergehens gegen das Viehschutzgesetz zu einer Geldstrafe von 20 RM. verurteilt. Die Verurteilung des Angeklagten wurde von der Clever Kleinen Strafkammer zurückgewiesen.

— Straelen, 27. Okt. Erwischte. In der Nacht zum 17. November vergangenen Jahres stellten Zollbeamte auf der Straße Muel-Straelen einen Trupp Schmuggler, die schwer beladen mit ihren Fahrrädern von der Grenze kamen. Die Schmuggler flohen unter Zurücklassung ihrer Habe. Der Schutzmacher Josef R. aus Ulfort konnte jedoch gestellt werden. Er führte rund 10 Kilo Tabak und Kaffee und einen Fahrradmantel mit sich. Das Amtsgericht Geldern hatte ihn zu 60 RM. Geldstrafe und 1 Monat Gefängnis verurteilt. Die Verurteilung des Angeklagten wurde von der Clever Kleinen Strafkammer zurückgewiesen.

— Weeze, 27. Okt. Der christliche Holzarbeiterverband, Ortsgruppe Weeze, hielt am Samstagabend sein diesjähriges Familienfest mit anschließendem Tanzfröhchen ab. Man hatte für die beschäftigten Mitglieder des Verbandes ein Eintrittsgeld von 50 Pfg. erhoben, um so die Not der erwerbslosen Verbandsmitglieder der Ortsgruppe zu lindern. Auch wurde im Verlaufe des Abends ein

Tanz zugunsten des Martinszuges abgehalten. Zu Beginn begrüßte der Vorsitzende Heinrich van den Bogard die zahlreich erschienenen herzlich und wünschte allen Anwesenden im Laufe des Abends viel Freude und Vergnügen, die Ueberraschung des Abends bildete eine Verlosung.

Kreis Moers.

Hamb, 27. Okt. Bestandene Prüfung. Der Mollereigehilfe Gottfried Hoogen, Sohn des Badermeisters Hoogen in Hamb, hat an der Mollereischule in Cleve die Gehülfsprüfung in allen Fächern mit „Gut“ und „Sehr gut“ bestanden. Seine Lehrzeit absolvierte der junge Mann auf der Mollerei in Hamm unter der Leitung des Direktor Bollstedt. Herzlichen Glückwunsch!

**** Camp-Sinfort, 27. Okt.** Blutiger Streit. Am vergangenen Sonntag veranstaltete der Kampfbund gegen den Faschismus in Sinfort eine große Kundgebung, an welcher sich außer den Ortsgruppen aus dem Kreis Moers auch starke Abteilungen aus Duisburg, Weidenich und Hamborn beteiligten. Während der Umzug der viertausend Demonstranten am Nachmittag ruhig und ohne Zwischenfall verlief, kam es gegen Mitternacht zu blutigen Krawallen, bei denen es mehrere Schwerverletzte gab. Ein Invalide aus der Alsdorferstraße wurde durch einen Messerstich schwer verletzt. Eine weitere Person erlitt eine nur geringe Kopfverletzung.

h. Camp, 27. Okt. Ein Ort ohne Martinszug. Das Martinskomitee befaßte in seiner Sitzung am Donnerstag schweren Herzens, daß in Sinfort der Martinszug in diesem Jahre kein Martinszug stattfinden soll. Gern hätte man den Kleinen die große Freude bereitet, aber man konnte es den Leuten nicht zumuten, immer wieder zu geben, wo schon so viele Sammlungen gewesen sind. Es wurde ausdrücklich erwähnt, daß, wenn sich die Zeiten bessern, im nächsten Jahre wieder ein Zug sein soll.

h. Camp, 27. Okt. Versammlung des katholischen Arbeitervereins. Mit Freuden konnte der Vorsitzende Murrmann eine große Anzahl Mitglieder begrüßen. Sodann verlas der Schriftführer Elsphaß das Protokoll der letzten Versammlung. Darauf folgte die Beratung über die Kinderbesetzung bei der Weihnachtsfeier am 27. Dezember bei Gardemann ein. Es wurde beschlossen, daß eine Besichtigung stattfinden soll. In längeren Ausführungen erläuterten die beiden Delegierten Elsphaß und Bergmann den Bericht über die Delegiertenversammlung am 11. Oktober in Merbed. Der Bericht löste eine lebhaft Diskussion aus, in der so recht die große Notlage der Arbeiterkassen zum Ausdruck kam. Wegen der vorgerückten Stunde fiel der Vortrag des hochw. Präses aus und wurde für die nächste Versammlung reserviert. Herr Janemann ergriff zum Schluß das Wort und sprach in begeisterten Worten von dem christlichen Arbeitergeist, der alle von Grund aus durchdringen muß. Mit einem zukunftsreichen Worte schloß der Präses die schöne Versammlung.

Alpen, 27. Okt. Wieder Heimabend. Wie im vorigen Jahre sollen auch in diesem Jahre vom katholischen Jungmännerverein wieder Heimabende abgehalten werden und zwar werden eine Woche die Jungmänner über und eine Woche die Jungmänner unter 18 Jahren einen Heimabend halten. Begonnen wird am nächsten Freitag mit den Jungmännern über 18 Jahre. Die Heimabende beginnen abends 8 Uhr und dauern bis gegen 10 Uhr.

— Rheurdt, 28. Okt. Der Gemeindeälteste Einwohnerin. Am heutigen Tage, dem 28. dieses Monats, wird die älteste Einwohnerin von Rheurdt, Frau Wwe. Theodor Schürmanns, Katharina geborene Janßen, 90 Jahre alt. Die Urkunde erfreut sich noch körperlicher und geistiger Rüstigkeit. Da die Sattlerfamilie Schürmanns sich bis weit über die Gemarkungen Rheurdt's eines guten Rufes erfreut, ist es zu verstehen, daß die Teilnahme an diesem Geburtstagsfeste eine allseitige ist. Auch an dieser Stelle sprechen wir der Urkunde und der ganzen Familie unseren Glückwunsch aus, und begen zugleich die Hoffnung, daß die Jubilantin noch manches Jahrchen in Gesundheit im Kreise ihrer Familie verbleibt! Das wolle Gott!

Die „Selben“ rufen: Heil Eugenbergl!

**** Moers, 28. Okt.** Hier fand ein Kreisparteitag der Deutschnationalen statt, auf dem u. a. auch ein Redner des „Deutschnationalen Arbeiterbundes“ sprach. Heil und Rettung versprach man sich, wenn man sich mit folgender Entschlieung an den Großkapitalisten Geheimrat Eugenbergl, den Mann mit dem Scherlberg und der Ufa, wandte: „Die in Moers auf dem Kreisparteitag der DNVP sehr zahlreich versammelten Vertreter des Deutschnationalen Arbeiterbundes stellen sich voll Vertrauen festlos hinter den Parteiführer Herrn Geheimrat Eugenbergl, weil sie wissen, daß er unser deutsches Volk und die deutsche Arbeiterkraft wieder aufwärts und besserer schönen Zeiten entgegenführen wird. Heil Eugenbergl!“ — „Ja ja, nur die allergrößten Räuber...“

Der neue Präfekt des höchsten päpstlichen Gerichtshofes.



Kardinal Bonaventura Cerretti ist vom Papst als Nachfolger des unlängst verstorbenen Kardinals Ragonesi zum Präfekten des höchsten päpstlichen Gerichtshofes, der Signatura Apostolica, ernannt worden.

Die Bäckermeister tagten.

Düsseldorf, 26. Okt. Wichtige und zur Entscheidung drängende Wirtschaftspragen veranlaßten den Bäder Innungsverband Rheinland, die Bäcker-Innungen des Handwerkskammerbezirks Düsseldorf zu einer Versammlung am Donnerstag, dem 15. Oktober, in der Tonhalle zu Düsseldorf einzuladen. Fast alle eingeladenen Innungen waren vertreten. Die große Anzahl der Erschienenen zeigte, daß der Ruf des Verbandes ein bereitwilliges Echo gefunden hatte. Die von Obermeister Solla-Moers geleitete Versammlung stand unter dem deutlich erkennbaren Ausdruck des Ernstes der Lage und des Verantwortungsgefühls gegenüber dem Berufsstande und der Allgemeinheit. Der in der Vorrede des Reichspräsidenten vorgelesene

Verwendungszwang von Kartoffelfärfemehl für alle Betriebe, die Weizenmehl zur Herstellung von Backwaren verbrauchen,

ist gegen den Willen und unter dem ausdrücklichen Widerspruch des rheinischen Bäckerhandwerks zustande gekommen und hat naturgemäß lebhafteste Unruhe ausgelöst. Wenn trotzdem nach dem einleitenden Vortrage des Syndikus Breuer und ergänzenden Ausführungen des Verbandsvorsitzenden Janßen und des stellvertretenden Vorsitzenden Obermeisters Rahmann und eingehender Aussprache die Versammlung sich bereit erklärte, zur Durchführung der Bestimmungen, der Vorverordnung nach Kräften mitzuwirken, so zeigt das davon, daß das rheinische Bäckerhandwerk sich nicht von selbsttätigen Bestrebungen leiten läßt. Er erwartet allerdings, daß diese Belastung des Backgewerbes baldigt verschwindet.

Nicht minder ernst war die von Obermeister Rahmann eingeleitete

Aussprache über die Winterhilfe.

Er ging von der selbstverständlichen Bereitwilligkeit des rheinischen Bäckerhandwerks aus, den außerordentlichen Notverhältnissen im kommenden Winter Rechnung zu tragen, wies aber auch darauf hin, daß es volkswirtschaftlich unantastbar sein würde, dabei so weit zu gehen, daß die Bäckerinnen dabei selbst zugrunde gingen. Der große Umfang des Preissteiges der Bedürfnisse, insbesondere aber auch die Unmöglichkeit, die ganze Größe der drohenden Winternot auch nur einigermaßen sicher voranzuführen, verlangt sorgfältigste Verteilung der zur Verfügung stehenden Mittel und Kräfte. Dort, wo überhaupt

Schon wieder!

Der Fall Schultheiß-Pagendorfer.

Eines der bis dahin mit am besten und solidesten verwalteten geglaubten Unternehmen, die Schultheiß-Pagendorfer A. G. in Berlin, überrascht die Öffentlichkeit mit der Mitteilung, daß durch verfehlte Aktienoperationen und durch noch verfehltere Beteiligungen ein Verlust von annähernd 30 Millionen Mark (nach einer anderen Berechnung sollen es sogar 66 Millionen sein!) entstanden ist, von dem — und das ist das Charakteristische für die ganze Situation — wie es in der offiziellen Mitteilung über das Ergebnis der Aufsichtsratsprüfung selber heißt, sogar der Aufsichtsrat erst jetzt in dieser Sitzung etwas erfahren hat.

Damit reicht sich der Schultheiß-Fall den übrigen „Fällen“ wie Fabag, Nordwolle, Karstadt, Deutsche Linoleum, „Wülfing“ an. Wir sehen immer wieder dasselbe: eine Vermengung von Geschäften, die nicht zu der ursprünglichen Betriebsart gehören — wie kommt beispielsweise die Schultheiß-Gesellschaft dazu, von ihrem reinen soliden und selbstbegründeten Biergeschäft in die Spiritusindustrie (durch Übernahme der Dittmer), ferner aber auch noch in die Zementindustrie zu gehen und sich auch noch an Flaschenfabriken, Getreidefabriken und dergleichen zu beteiligen? — und zum zweiten eine Bodenlosigkeit hinsichtlich der Aufsicht der Kontrolle, die geradezu strafwürdig ist. An Schultheiß-Pagendorfer sind drei Banken beteiligt, die auch ihre Vertreter im Aufsichtsrat hatten, die Danabank, die Deutsche Bank und die Commerzbank, und keiner dieser Vertreter hat bis zur Aufsichtsratsprüfung etwas bemerkt! Das sind doch geradezu haarsträubende Zustände, die, wenn es noch nötig gewesen wäre, den sinnfälligen und drachensicheren Beweis für die Notwendigkeit eines starken Eingriffs im Aufsichtsratswesen gäben.

Bei Schultheiß-Pagendorfer liegen die Dinge an sich etwas günstiger, als bei den anderen erwähnten Fällen und zwar deshalb, weil gute stille Reserven vorhanden sind und weil es gelungen ist, die Abnahmeverpflichtung von eigenen Aktien, die zu einem Durchschnittskurs von 285 Prozent in Einstand genommen worden sind, zu dem 5-fachen des heute erzielbaren Kurses für diese Aktien, die schon einmal über 400 Prozent notiert hatten, bis zum Ende des Jahres 1933 zu verlängern. Gewiß wird die Gesellschaft nun für einige Jahre keine Dividenden zahlen können, aber die ganze Regelung zeigt doch, daß es sich um ein innerlich durchaus gesundes

Unternehmen handelt, wenn es möglich war, einen derartigen Angriff auszuhalten, ohne unter seiner Wirkung zusammenzubrechen. Daß nach der persönlichen Seite hin mit aller Rücksichtlosigkeit nun jetzt vorgegangen ist, sei auch noch als lobenswert erwähnt, was aber nicht die Feststellung hindert, daß man schon viel früher hätte zuschlagen müssen. Für eine solche unordentliche Geschäftsführung und für eine solche, noch unordentlichere Aufsicht und Kontrolle kann und darf es überhaupt keine Entschuldigung geben. Auch dieser „Fall“ zeigt wieder, daß in der Wirtschaft noch vieles zu beordnen bleibt, selbst in Unternehmen, die man für die solidesten zu halten bisher berechtigt war, daß aber auch gewisse, seither für Autoritäten gefasene Wirtschaft- und Bankensitten hier ebenso wie in den anderen Fällen peinlich verfaßt haben.

Zu den Schwierigkeiten im Schultheiß-Pagendorferkonzern.



Ludwig Pagendorfer, bisher Generaldirektor des Konzerns Schultheiß-Pagendorfer-Dittmer, mußte sein Amt niederlegen, nachdem der Konzern durch verfehlte Aktienoperationen einen Verlust von 66 Millionen Mark erlitten hatte. Die Enthüllung dieser Verluste hat in der Berliner Geschäftswelt riesiges Aufsehen erregt.

Davon ausgehend, daß sich jede Preisfestsetzung sowohl für einen ganzen Stand wie für den Einzelbetrieb auf eine einwandfreie Berechnung stützen muß, empfahl er dringend, die Preisberechnungen, die allen Verhandlungen über die Preissteigerungen zugrunde liegen, ständig nachzuprüfen. Er wies weiter darauf hin, daß nur bei einer Preisberechnung mit einwandfreien Unterlagen in jedem einzelnen Falle nachgeprüft werden könne, inwieweit eine jezeitige Senkung der Preissteigerungen auf ein Minimum möglich ist, ohne die Existenz der Einzelbetriebe dauernd zu gefährden. Auch vor einer Herabsetzung der Preissteigerungen für die Winterhilfe müsse sorgfältig geprüft werden, ob die drückenden tatsächlichen Preissteigerungen nicht schon die unterste Grenze erreicht haben. Die Aussprache zeigte, daß die Versammlung den Ausführungen voll zustimmte aber auch, daß allenthalben die Preise schon erheblich unter dem rechnungsmäßigen Preise liegen. Schließlich wandte sich Oberbürgermeister Solla als Vorsitzender des Aufsichtsrates der Zentraleinkaufsgesellschaft des Bäder-Innungsverbandes Rheinland an die Versammlung, mit der eindringlichen Mahnung an die Versammlung, mit Nachdruck auf den weiteren Ausbau des Genossenschaftswesens im rheinischen Bäckerhandwerk hinzuwirken.

Hengstföhrung, Hengst-Prämierung und Hengstmarkt der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz

vom 4. bis 6. November 1931 in Köln.

Den Abschluß der diesjährigen, größeren pferdezüchterischen Veranstaltungen im Rheinlande bildet die zentrale Hengstföhrung, verbunden mit Hengst-Prämierung und Hengstmarkt, die vom 4. bis 6. November 1931 in Köln auf dem Messegelände (hinter dem Deutzer Bahnhof) stattfindet.

Die Zeiteinteilung ist wie folgt festgelegt: Dienstag, den 3. November: Anlieferung der Hengste. Mittwoch, den 4. November: ab 8 Uhr vormittags Föhrung der 2½-jährigen Hengste.

Donnerstag, den 5. November: ab 8 Uhr vormittags Prämierung der 2½-jährigen Hengste, anschließend Föhrung und Prämierung der 3-jährigen und älteren Hengste. Gegen Mittag ist der Anlauf für die Preußische Gestütsverwaltung vorgesehen.

Freitag, den 6. November: Hengstmarkt. Ab 17 Uhr Abtransport der Hengste. 240 Kaltblut-Hengste werden zur Veranstaltung kommen und zwar:

- ca. 155 = 2½-jährige Hengste,
- ca. 30 = 3-jährige Hengste,
- ca. 55 = ältere Hengste.

Die Mehrzahl der Hengste steht zum Verkauf. Neben hochwertigen auf der D.L.G. und Provinzial-Ausstellung hochprämiierten Hengsten stehen auch zahlreiche typische und korrekte Vertreter des mittelschweren Schlags zur Verfügung, die in ihrem Aufbau und ihren Zuchtanlagen besonders für die jüngeren Zuchtgebiete geeignet sind.

Die angemeldeten Hengste entstammen den besten Blutlinien des Rheinlandes. Von dem bekannten Vertreter Lothar III werden 20 Söhne erscheinen, während von seinem Sohne Lothar 18 Nachkommen und von Lothar 6 Nachkommen vorgestellt werden. Unter anderem sind 3 Tantalus von Lannet-Söhne und 3 Tantalus-Söhne gemeldet. Ueber 50 Hengste führen väterlicherseits Lothar-Blut.

Neben von Wolheim bringt 12 Nachkommen, sein Sohn Siegfried 7. Auch von den übrigen berühmten rheinischen Siegerhengsten Broetor und Stolz von Postumerhof sind 7 bzw. 6 Nachkommen gemeldet.

Es würde zu weit führen, hier alle vertretenen Blutlinien aufzuführen. Ausführliche Angaben, bis in die vierte Generation, enthält der Katalog, der auf Wunsch von der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz in Bonn übersandt wird.

Den Interessenten, die Hengste anzusehen beabsichtigen, bietet die Veranstaltung die beste Gelegenheit, ohne großen Aufwand von Zeit und Unkosten aus der bedeutenden Zahl der Anmeldungen geeignete Auswahl zu treffen. Die während der Hengstföhrung auf dem Ausstellungsgelände vertriebene Pferde-Zentrale der Rheinischen Landwirtschaftskammer ist gerne bereit, Interessenten beim Ankauf mit Rat und Tat völlig kostenlos zur Seite zu stehen.

...fertige Mischungen aus Kathreiner und Bohnenkaffee gibt's nicht zu kaufen...

Gerade diese Mischung schmeckt aber bekanntlich ganz besonders gut. Also: einzeln kaufen, bitte, und selbst mischen — es lohnt wirklich!

Erlebnisse eines Niederrheiners.

Erzählt von Tellemanns.

Unter russischer Knute.

11. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Als die Wäter den Bären herankommen sahen, streckten sie durch einen Schuß den Bären nieder, wobei unter Kanarad noch in große Gefahr geriet getroffen zu werden, doch die Kugeln schienen gut Schützen zu sein. Von dem Fleisch des Bären bekamen wir auch einen, wenn auch recht kleinen Teil ab. Ein Tunnel nach dem anderen wurde passiert, noch manche Ueberraschungen konnten wir erleben, bis wir endlich wieder die weite eintönige Gegend, abwechselnd mit endlosen Wäldern, passierten. An der Wolga wurde uns wieder bei Todesstrafe verboten, aus dem Fenster zu schauen. Dessen ungeachtet erlöschten bald in allen Wagen die schwermütigen Wolgalieder, welche wir kennen gelernt hatten, und welche zum Teil auch in der Heimat bekannt sind. Wieder die Veresina, der Name erfüllte uns alle mit Schauern.

Moskau haben wir wieder und wurden diesmal durch die Stadt geführt. Voller Staunen haben wir die wunderbaren Bauwerke Moskaus.

Den Kreml haben wir bewundert. Nur schade, daß wir alles nur von draußen sehen konnten. Man ließ uns ja nirgendwo herein, und wir standen stets unter der schärfsten Bewachung.

Am Platz Arskowarot haben wir ein reizendes Schauspiel. Ein Mütterchen erschien mit einem großen Korb. Im Augenblick flogen hunderte Tauben herbei. Das Mütterchen streute Futter, bis der Korb leer war.

Während nun die Tauben eifrig die Körner aufpicken, sammelte das Mütterchen Kopeln zu neuem Liebeswert.

In diesem Platz liegt auch die Kirche zum heiligen

Vassilius, die schönste Kirche Moskaus. Wie man uns erzählte, wurde der Erbauer dieser Kirche nach Fertigstellung derselben auf Befehl des Zaren Jwan des Schrecklichen gehängt, damit er nicht noch einmal so ein Kunstwerk schaffen könne.

Am Kreml vorbeigeführt haben wir durch ein offenes Tor die bekannte gewaltig große Glocke stehen, welche so schwer ist, daß bei dem ersten Versuch, damit zu läuten, das Gerüst zusammenbrach. Auch eine gewaltige alttürkische Kanone haben wir gesehen. Was es damit für eine Bewandnis hat, konnten wir leider nicht in Erfahrung bringen. Stammt sicher noch aus der Zeit Napoleons.

Auf dem Bazar (Markt) haben wir ein eigenartiges Bild. Alles Denkare wurde in großen Körben, die man an Riemern um die Schultern trug, feilgeboten. Gebratene Spanferkel, Wurst, Hasen, weiße Hühner im Fell, Käse, Brot, Hülsen, Kleidungsstücke, Wollschurke, und vieles mehr. Für jeden Bedarf etwas.

Nun wieder zum Bazar in Moskau. Neugierig fragten wir die russischen Soldaten, ob sie vielleicht wüßten, wohin die Fahrt ginge. Bistig antwortete man uns: Nach Sibirien. „Wie“, fragte ich, „wir waren doch in Sibirien.“ „Ja“, sagte er, „aber jetzt geht es nach einem anderen Sibirien, wo es noch viel, viel kälter ist.“

Der Krieg war also noch nicht zu Ende, wie wir gehofft hatten; aber etwas erfuhren wir, daß unsere Herzen höher schlagen ließ: Unaufhaltsam drangen unsere Truppen in Feindesland vor. Stolz schwellte bei dieser Nachricht unsere Brust. Der Sieg mußte unser sein und dann ist alle Unbill vergessen. Auch unsere Seiden mußten bald zu Ende sein, und dann mit Jubel in die Heimat.

Graulame Täuschung. Wieder einsteigen. Wo hin die Fahrt?

Eine andere Strecke. Schreckliche Ebnide, noch schlimmer als die Fahrt zum Baltisee. Endloser Wald. Fast kein Dorf. Endlose Fahrt. Jaroslaw wurde passiert, Polchowortje, dann Richtung Archangelsk. Waldungen, nichts als Waldungen. Jetzt haben wir Wälder. In ganzen Rudeln liefen sie durch den Wald. Wir fühlten uns sicher in dem Wagen der Eisenbahn. Wehe, wer ungeschützt die Gegend passieren muß.

Ein paar Tage in Archangelsk.

Wir waren im hohen Norden. Nacht wurde es nicht mehr, immer heller Tag ohne Unterbrechung. Es war am 1. Juli. Die Sonne ging nicht unter. Zum Schlafen legte man sich in einen Kasten, der man ganz abblenden konnte, damit es dunkel darin wurde.

Am 6. Juli wurden wir eingeschifft auf ein Frachtschiff; wir fuhren auf dem Weißen Meer, also noch weiter zum Norden. Sonderbar, wie die Farbe des Wassers sich beim Eingang zum Weißen Meer mit einem Strich änderte. Hier grün, dort weiß. Im Weißen Meer haben wir ein großes Schiff liegen, welches, wie es schien, torpediert war. Mit großen Schwimmdocks war man beschäftigt, das Schiff zu heben. Ob unsere deutschen Unterseeboote schon so weit vorgedrungen waren, fragten wir uns. Manche von uns wurden von der bekannten Seerkrankheit mit deren üblen Folgen befallen, manchmal ganz plötzlich. Eine furchtbare eintönige Fahrt. Nichts zu sehen als Wasser. Nicht einmal ein Schiff bekamen wir in der Weiterfahrt zu Gesicht. Sechsmal haben wir überall auftauchen. Das war alles.

Endlich Land. Bald wurde es uns klar. Wir waren in der Bucht von Randaltscha, an der Mündung des Galsinsees. Rala, der berühmte Eiswälder.

Dahin also hatte man uns geschleppt. Wie schön Welt! Jetzt sind wir ganz von ihr abgeköpft. Niemals werden wir erfahren, wann der Krieg zu Ende ist, niemals unsere Lieben wiedersehen. Werden wir von hier aus jemals ein Lebenszeichen von uns geben können? war die bange Frage. Uns allen wäre der Tod eine willkommene

Erlösung gewesen. Ohne Hoffnung in dieser Ebnide, jedenfalls unter harter Behandlung bis zum Tode leben zu müssen, welche Qual! Nur Vorterranten konnte vor dem letzten Verzweiflungsschritt zurückhalten.

Noch war es nicht kalt. Wir marschierten in ein Dorf hinein, das größte der Halbinsel. Es hatte etwa 400 Einwohner. Hauptmann und Offiziere nahmen uns in Empfang.

Von schon anwesenden Kameraden erfuhren wir, daß die Verpflegung hundertmal schlechter sei, als bei uns. Wir verlangten geschloffen menschenwürdige Verpflegung, anständige Unterkunft und Post. Reinerlei Zugeständnis wurde uns gegeben. Wir beharrten aber einmütig auf unserer Forderung, und waren zum Aufbruch entschlossen, denn schlimmeres als der Tod konnte uns nicht begegnen.

Da lautete der Befehl: „Wenn Sie sich nicht bedingungslos sofort jeder Anordnung fügen, wird jeder zehnte Mann erschossen!“ Die Begleitkinder mußten zurückkommen. Aufstellen in Reihe und Glied. Abzählen: 1—10! Fertig! Mich hatte auch das Los getroffen. Ich mußte mit den anderen Delinquenten abtreten, und wir mußten uns nebeneinander aufstellen. Ich weiß nicht, wie mir in diesem Augenblick zu Mute war. Ein geradezu freudiges Gefühl wollte mich bescheiden. So nahe vor dem Tode. Nun hatte alle Qual ein Ende. Besser ein schneller Tod, als dieses langsame Hinmorden. Kaum sah ich nicht, was um mich herum vorging. „Gott, tröste die lieben Meinen in der Heimat“, betete ich nach.

Da sehen wir die Soldaten im Anschlag vor uns stehen, die Mündungen der Gewehre auf uns gerichtet. Nur ein Wort: „Feuer!“ und es war um uns geschehen.

Ein Kamerad rief: „Gott Deutschland!“, und wir Todeslandstatten stimmten laut in den Ruf ein. Jetzt war es vorbei. Ein Schuß war gefallen, und wir lagen am Boden. Was ich in der Zeit dachte, kann ich nicht schildern. Ich glaube, ich dachte an nichts mehr, als an den Tod. Eine Ohnmacht hatte mich umfassen, und man hatte mich fortgetragen.

(Fortsetzung folgt.)

Die bunte Post

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER NIEDERRHEINISCHEN LANDESZEITUNG

Der Fuchs im Eisen.

Die Hauptjagdzeit des Haarraubwildes ist da! — Geschützte Raubvögel. — Werte des deutschen Pelzwerkes. — Das Fallenstellen. — Gift gegen Raubzeug.

In diesen Wochen jagdlichen Hochtriebs, da in der Hauptsache das Weidwerk auf Raubwild ausgeübt wird, widmet ein großer Teil der deutschen Jägerei, besonders das Berufs-Jägerium, auch dem Raubwild erhöhte Aufmerksamkeit. Dabei scheiden unsere Raubvögel allerdings fast vollkommen aus, denn in Deutschland sind wegen der Aussterbegefahr die meisten Raubvogelarten das ganze Jahr geschützt; das Interesse gilt demnach vor allem dem Haarraubwild.

Dieses Wild kann, weil das Gesetz dafür so gut wie nirgendwo in Deutschland eine Schonzeit vorschreibt, beinahe überall das ganze Jahr hindurch bejagt werden; eine Ausnahme bildet nur der Edelreiter, der in manchen Ländern das ganze Jahr oder für bestimmte Zeiten geschützt ist. In Kiewien, in denen das Raubwild in einer der Ruhigsten und ernstlich bedrohenden Menge vorhanden ist, wäre also die Möglichkeit gegeben, jederzeit scharf gegen das Haarraubwild vorzugehen; aber das geschieht nur in sehr beschränktem Maße. Nach altem Jägerrecht gehören nämlich die Bälge (Felle) des erlegten Raubwildes dem Jagdschutzberechtigten, und der hat an der Erlegung eines Stückes im Frühjahr, Sommer oder Spätherbst durchaus kein Interesse, weil der Balg dann so gut wie gar keinen Wert hat, während eine Anzahl wertvoller Winterbälge einen nicht unbedeutenden Posten im Haushalt des Beamten darstellt. Und doch ist gerade in den Frühjahrs- und Sommermonaten, also zur Brut- und Sägezeit des Raubwildes, der Schaden, den das Raubwild anrichtet, ungleich größer als im Winter; eine Fuchsfamilie, ein Jltisgehege, eine Wieselfamilie kann einen beträchtlichen Revertail vom Jungwild fast ganz säubern. Darum sind einschicksvolle Revertailhaber dazu übergegangen, ihren Beamten für die Erlegung von Raubwild in dieser Zeit neben dem üblichen Schutzgeld eine Sonderprämie auszusprechen als Entschädigung für den Ausfall, den sie bei diesem Vorgehen an den wertvollen Winterbälgen haben.

Trotzdem ist die Hauptjagdzeit auf unser Haarraubwild der jagdliche Winter, der mit der zweiten Hälfte des Oktober beginnt. Zu dieser Zeit trägt der Fuchs bereits ein wertvolles Winterkleid. Steinmarder, Jltis und Wiesel prangen im vollen Balge, und die Raubwarenhandler zahlen heutzutage, da infolge der verminderten Einfuhr an ausländischen Pelzwaren unser deutsches Haarraubwild sehr begehrt ist, hohe Preise. Seit 1925 beträgt der Pelzwerk des erbeuteten deutsche Raubwildes durchschnittlich jährlich rund 3 Millionen Mark.

Da dem Kleintraubwild, dem Marder, Jltis, Wiesel und Hermelin mit der Schutzwehr nicht in genügendem Maße beisammen ist, wird es in der Hauptsache in Fallen gefangen, und zwar bedient man sich dazu fast ausschließlich der Raistenfallen, Bügelfallen und Schlagbäume, die in den verschiedensten Ausführungen vom Jäger selbst hergestellt werden können oder was bei den Raistenfallen der Fall ist, von Spezialfabriken auf den Markt kommen. Weniger gebräuchlich sind hier die eisernen Fallen, kurze Eisen genannt, die hauptsächlich zum Fange von Fischottern und besonders von Füchsen benutzt werden.

In der deutschen Jägerei herrschte lange Zeit ein Widerstreit der Meinungen darüber, ob der Fuchsfang im Eisen weidgerecht sei oder nicht. Man hat sich aber jetzt wohl stillschweigend dahin geeinigt, daß dann, wenn der Jäger frühhafter ist, und er keine Eisen vor Tag und Tag nachstellt, damit sich das Wild, das sich meistens in der Nacht fängt, nicht stunden- oder tagelang abzuqualen braucht, die Bedenken gegen das Eisen fallen gelassen werden können. Der Fang selbst ist nur etwas für Leute, die die Gewohnheiten des Fuchses, seine Pfade (Wege) usw. genau kennen und die Eisen richtig zu legen und zu bekömmern verstehen; die freilich bringen es mitunter zu recht erstaunlichen Streichen.

Viele Jäger schätzen trotz allem die an und für sich unbedingt grausamen Eisen nicht; anderes Weidwerk scheint ihnen edler und gerechter. Sie stellen sich z. B. unter Anwendung äußerster Vorsicht

und unter geschickter Ausnutzung der Windrichtung an einer verschwiegenen Revertailstelle auf und agieren auf der Hand oder mit einer besonderen „Zauberflöte“ der Fuchsenquade den Klageruf des Fuchses nach den dieser ausstößt, wenn er sich in höchster Not befindet oder schmerzhaft angeschossen ist. Auf diese Weise läuft dann der Jäger, der die Sache versteht, der rote Raubritter direkt in die Schrote hinein. Auch auf dem Mäuserpfad steht der Fuchs gern zu und wird vom Tode ereilt, wenn der Weidmann das nötige Geschick und die erforderliche Ausdauer besitzt. Andere Jäger, die hin und wieder auch ihren Erdhunden, den Dackeln und den Foxterriern, eine Freude bereiten wollen, schicken diese in die Baue (Erdbhöhlen) hinein, die von Füchsen befaßt sind. Auf diese Weise wird von den scharfen Hunden der Fuchs aus dem Bau gesprenzt; wie ein geölter Blitz

läuft er aus der Röhre heraus, und wenn der überaus schwierige und schnelle Schuß Reizte in windender Fahrt zusammenrollen läßt, dann kennt des Jägers Freude kaum noch Grenzen. Auch in Gesellschaft wird der Fuchs bejagt. Einige gute Schützen lassen sich von wenigen geübten Treibern, die möglichst lautlos vorgehen, jene Dörfer durchdringen, in denen am Tage Fuchse zu stecken pflegen. Wenn sie dann, von den Treibern rege gemacht, das schützende Holz verlassen, werden sie von den Schützen begrüßt.

Unbedingt verworfen wird von der weidgerechten Jägerei das Vergiften der Füchse. Die Grundzüge der Weidgerechtigkeit gestatten das Auslegen von Gift nur zur Vertilgung des Raubzeuges, wozu nur widerstandsfähige Hunde und Katzen und die für die Niederjagd so überaus schädlichen Krähen zu verstehen sind. Die Anwendung von Gift gegen das Raubwild gilt als Mordjägererei. Uebrigens ist ganz allgemein das Giftlegen gesetzlich verboten; nur in Ausnahmefällen können die zuständigen Behörden es gestatten, wobei die Giftart besonders vorgeschrieben wird. Die bei dieser Art der Raubzeugvertilgung zu beachtenden Vorschriften, die die großen Gefahren für Menschen und Tiere verhüten sollen, sind mit Recht so scharf, daß die besonnenen Jäger nur dann zum Gift greifen, wenn sie sich anders nicht zu helfen wissen.

Der Wendepunkt der Chirurgie: Die Operation ohne Messer.



Vorführung der neuen elektrischen Operationsmethode vor amerikanischen Ärzten. Die Erfindung des „elektrischen Messers“ bedeutet einen Wendepunkt in der Geschichte der Chirurgie. Durch Anwendung eines hochgespannten elektrischen Stromes können Eingriffe in den menschlichen Körper gemacht werden, ohne daß der Patient Blut verliert, während die Wunde gleichzeitig völlig keimfrei gehalten wird.

Immer noch schwunghafter Frauenhandel.

Tradition liegt über alle Emanzipationsbestrebungen!

Der Völkerverbund, der zu seinen Aufgaben auch die Bekämpfung des Frauen- und Mädchenhandels zählt, hatte durch eine Sonderkommission im Fernen Osten eine Untersuchung veranstaltet lassen, die in den chinesischen und japanischen Blättern ein lautes Echo gefunden hat. Freilich gilt dies nur für die großen Städte; im Innern des Landes lebt man noch nach der väterlichen Weise, läßt an den alten Gewohnheiten und Sitten nicht rütteln, und sich auch nicht durch Presselämpfe aus der Ruhe bringen. Als wichtiges Ergebnis hat die Kommission die Erkenntnis mitgebracht, daß die Vielweiberei, das Konkubinat und die Prostitution nach wie vor im Fernen Osten weiterblühen. Japanische Blät-

ter heben demgegenüber hervor, daß Japan gegenüber China große Fortschritte gemacht habe. Die Geislas sind nicht mehr gezwungen, sich zu prostituieren, und ihr Charisma und ihre gute Erziehung genügen, den Teilnehmern der Festmähler und sonstigen Veranstaltungen, zu denen die Geislas eingeladen werden, Unterhaltung und Zerstreuung zu gewähren. Freilich (wie die japanische Presse nicht von den vielen Japanerinnen, die sich an Ausländer, vor allem aber auch an Chinesen, verdingen, um als „Mädchen für alles“ in würdevoller Bedeutung tätig zu sein. Damit verdienen sie sich das nötige Geld, um später einen Landmann heiraten zu können. Trotzdem muß zugegeben werden, daß es Japan auf dem Gebiet der Frauenbefreiung weiter gebracht hat als China, wozu vornehmlich die Kleinheit und Uebervölkertheit seines Gebietes beigetragen haben mag.

Die Chinesen haben von jeher die Frau als das Eigentum des Mannes betrachtet; daher kommt auch die barbarische Sitte der verkrüppelten Füße. Der Handel mit Frauen hat von jeher geblüht und blüht auch heute noch; nicht nur in den von Hunger bedrohten Gegenden, wo der Bauer Frau und Töchter zum bestmöglichen Preis loschlägt, um selbst zu essen zu haben, auch anderwärts haben die Frauen in China einen „Markt“, wo ihre Reize mit Geld ausgewogen werden. Die Heirat ist nichts weiter als ein Handel, die Frau wird als Objekt des Vergnügens verkauft. Ob er sie nun zu seiner legitimen Gattin macht oder unter seine Konkubinen aufnimmt, — in jedem Fall muß der Chinese auch heute noch den Eltern des jungen Mädchens eine seinem Vermögen angemessene Summe bezahlen. Im Jahre 1928 machte die nationalstatische chinesische Regierung den Versuch, ihre Beamten zu neuen Moralansichten zu erziehen. Sie verbot daher in der Hauptstadt Glücksspiel und Prostitution. Nanjing sollte eine tugendhafte Stadt und für alle anderen ein Vorbild der Arbeitsamkeit und des Ernstes werden. Diese Maßnahme hatte eine Lebenslust nach Schanghai zur Folge, wo sich die lebenslustigen Bürger von Nanjing mehrmals in der Woche für die Entbehrungen schloß hielten, die sie sich zu Hause auferlegen mußten. Die Regierung hat sich daher wieder selbst berichtigt und Kabarets, Dancings und andere Vergnügungsorte haben wieder ihre Pforten geöffnet. An die Stelle der öffentlichen Käufer, die durch Regierungserlass geschlossen worden waren, sind Teehäuser getreten. Ihre Insassen sind samt und sonders von ihren Eltern verkauft worden.

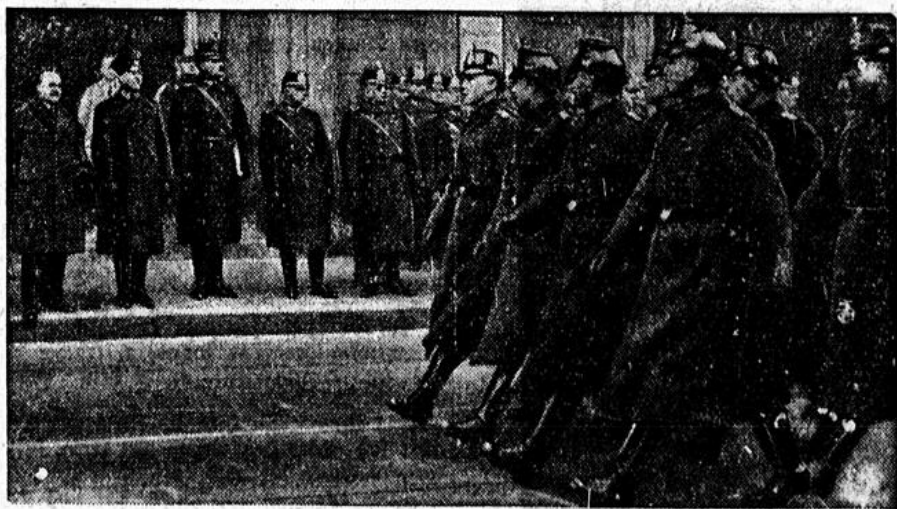
Winterhilfe mit Brotkarten.

13. — 20. XII	29. — 30. XI 1. — 5. XII
8	6
Wöchentlich ein 2 1/2 L.-Brot 4 Pf. unter Tagespreis in allen Verkaufsstellen mit Abzählung. Abtrennung der Abschnitte nur durch den Verkäufer.	
7	5
6. — 12. XII	22. — 28. XI

Die Berliner Winterhilfe sieht auch eine Unterstützung Bedürftiger durch verbilligtes Brot vor. Jeder Erwerbslose erhält vom 26. Oktober ab eine Brotkarte, auf die ihm eine Entschädigung von 4 Pfennigen für das 2 1/2 Pfund-Brot zuteil wird. Es wurden bereits 900 000 Brotkarten ausgegeben, die Lieferung verbilligter Ration, sein beginnt im November.

Ein chinesischer Räuber, der Goethe zitiert.

Zwei Priester der katholischen Mission der Stadt Tschang-sha, die ihre Rettung aus der Gefangenschaft einem italienischen Kanonenboot verdanken, das einen Nebenfluß des Yangtse hinauffuhr, haben einem Berichterstatter des „Corriere“ bemerkenswerte Einzelheiten von ihrer Gefangennahme erzählt. Mehr als 1 300 Bauern, die bei dem Sturm auf die Stadt Widerstand geleistet hatten, wurden bei der Gelegenheit von dem Raubgesindel niedergemacht, andere wurden umzingelt, gefangenengenommen, dann mit Petroleum übergossen und lebendig verbrannt. Bei diesen Bestialitäten zeigten sich die Frauen noch teuflicher als die Männer. Nacht und nur einen Lendengürtel tragend, stürzten sie sich mit Messern auf die Verwundeten, um sie zu verzeihen, und die Reste in bestialischer Weise zu verstümmeln. „Vier blutbesudelte Banditen“, erzählte einer der Missionare, „banden mich und schleppten mich zu einem Fels, um mich ihrem „General“ vorzuführen. Vor mir erschien ein junger uniformierter Mann, der mich eine Weile musterte und dann mit einer Handbewegung die herumstehenden Mordbuben vorabschickte, die sich tief zur Erde neigten, um dann spurlos zu verschwinden. Dann forderte mich der „General“ auf, Platz zu nehmen. Er hat kleine wohlgepflegte Hände, dünnes Haar, das ihm ins Gesicht hängt, aus dem zwei sanfte Augen heraus leuchten. Zu meinem nicht geringen Staunen überzeuge ich mich, daß der junge Mann fast alle europäischen Sprachen spricht. Seine übertriebene Höflichkeit hat unter diesen Verhältnissen etwas von der Raffinerie eines Sultans, der die Folterinstrumente zurückschleut. Er stellt mir einige Fragen und erwähnt nebenbei, daß er in den Vereinigten Staaten akademische Studien gemacht und dann Europa kreuz und quer durchkreist habe. Besonders gern gedenkt er seiner Aufenthalte in Italien. Mit sardonischem Lächeln erschöpft er sich in Entschuldigungen, daß er gezwungen sei, mich gefangen zu halten. Er erklärt mir, daß sein Kampf der Verwirklichung sozialer Ideen gelte, die allen bestimmt seien, dem Fernen Osten Frieden, Gerechtigkeit und Wohlergehen zu verschaffen. Beim Abschied entläßt er mich mit einem Goethe-Zitat. Dann tauchen die Kerle wieder auf, die mich hergeführt, um mich in die Mitte zu nehmen und in ein von einem Stachelstrauch umgebenes Gehege einzusperren, in dem sich über laute und verwundete dem Tode entgegenqualen.



450 neue Schupos werden in Dienst gestellt.

Vorbeimarsch der neuen Schupowachtmeister vor den Leitern der Berliner Polizei. Hinten von links nach rechts: Polizeipräsident Geiselski und Polizeoberst Heilmann. Alljährlich im Herbst findet in Preußen die Einstellung der neu ausgebildeten Polizeibeamten statt. Der Vereidigung kam diesmal besondere Bedeutung zu, da in diesem Winter an die Ansicht und die Nerven der Beamten in allen Großstädten höchste Anforderungen gestellt werden dürften.



Wohlfahrtsbriefmarken der Reichspost
Gültig bis 30. Juni 1928

SONNENSEHNSUCHT

Roman von A. Hinze.

Copyright by Alfred Bechtold, Braunschweig.

9. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Ich sag', ich weiß von nichts. Denn ich sei an jenem Abend betrunken gewesen bis zur Bewußtlosigkeit, ha, ha, ha!“

„Gut, Böding. Dann gilt es also nur noch den anderen Jüngling, den Goring, zu bekehren. Goring aber ist eine Kanaille.“

Böding schnitt eine Grimasse.

„Da hast du freilich recht, Bruderherz. Ueberdies spitzt der Goring Feuer und Flamme, daß Kunzberg dich so protegiert und dir die Hauptrolle bei der Festvorstellung anvertraut hat. Doch laß mir nur machen, ich werde ihn schon müde bekommen.“

Körner nickte. Doch seine umwölkte Stirn verriet, daß er Bödings Zuversicht nicht teilte.

Er begann in dem Stübchen auf und ab zu schreiten, wie getrieben von innerer Unruhe. Dabei sprach er:

„Direktor Kunzbergs Vertrauen heßt mich vor mir selbst. Ich will, und ich werde siegen. Ich bin unfähiger Lump, der in einem Lumpenleben das Pfund herausgibt, das die Natur mir verlieh!“

Böding streifte ihn mit einem eigentümlichen Blick.

„Es scheint, Bruderherz, daß du auf dem Wege bist, ein rühmiger Missetäter zu werden, wie seine jagt.“

„Würdest du das bedauern, Böding?“

Dieser kniff die kleinen, freundlichen Augen ein.

„In dem Sinne, wie seine es meint, ja. Aber ich weiß, daß Volkmar Körner für ein derartiges kleinstes Zu-Kreuznehmen eine zu große angelegte Natur ist.“

„Das war ein Wort, das ich dir nicht vergessen werde, Böding. Und da wir gerade bei Volkmar Körner als maudis subjekt angelangt sind, so frage ich dich, du lieber Mensch, darfst ich meine Hand ausstrecken nach einem reinen, einem engelreinen jungen Weibe?“

Der Fragesteller war ans Fenster getreten, sein Gesicht dem anderen zu verbergen.

Mit heißen Augen sah er durch die blinde Fensterhebe mit der gestopften Mullgardine hindurch, hinaus in den engen Hof, wo zwischen düstern Häusern ein Apfelbaum stand. Seine Blätter waren kümmerlich, seine Blüten spärlich und blaß.

Und draußen in freier Welt prangten ihre Schweltern in üppiger, rosiger schimmernder Pracht. Gewaltig drängte sich dem Beobachter ein Vergleich auf: Hier Blüten, fröhlich und blaß, durch die Ungunst der Atmosphäre. In dem Traum der Zukunft ein junges Weib, vielleicht auch blaß und krank durch die Atmosphäre, in der es lebte.

Die Stimme Bödings entriß ihn seinen Gedanken.

„Also daher weht der Wind — dacht' ich's doch.“

Und nun erhielt das Alltagsgesicht des Sprechers einen Ausdruck, der ihm sehr gut stand.

„Du fragst, ob du deine Hand ausstrecken darfst nach einem reinen jungen Weibe? Eben weil du so fragst, darum darfst du es, Freund.“

Böding — lieber Mensch!“

Der sollte den Erregten um die Schultern und sah ihm ins Gesicht, wie eine Mutter ihrem Lieblingskinde:

„Du bist Genußmensch und Idealist zugleich. Du bist auf dem Wege zur Umkehr, weil dir die blaue Wunderblume begegnet ist. Du glaubst an deine Wiedergeburt durch sie. Doch nun sagst du auch schon, daß du es fühlst, der den Blütenstaub von dieser Blume streifen wird.“

„Ich weiß da kein Ende“, murmelte Körner.

„Nur das eine: Sie gibt mir Jugend, Glauben und Hoffen wieder. Ich könnte für sie alles wagen und für sie alles opfern.“

„Gut gebrüllt, Löwe. Sorg' du nur dafür, daß du nicht wie Prometheus am Felsen liegst. Noch einmal zeigt die Vorsehung dir den Weg zur Sonne. Gewinnst du dir bei dieser Mäthel-Vorstellung Publikum und Presse, so kannst du auch jetzt noch die Sonne erreichen — mit deinem Schutzhelme zur Seite, verweist sich. Noch heute werde ich mit Goring reden.“

10.

Volkmar Körner war unangenehm überrascht, als er am nächsten Nachmittag pünktlich um 5 Uhr in Violas Atelier trat und hier eine würdige aussehende Dame vorfand, die in der Fensterhebe saß, mit einer Handarbeit beschäftigt.

„Aber liebe Freundin, laufen Sie denn noch immer in Kinderschuhen herum — Sie, die Künstlerin!“

„Steh' er gedämpft hervor, und sein Blick flog zum Fenster hin.“

„Meine Hauswirtin ist eine prächtige Frau und meine mütterliche Freundin“, gab die Bildhauerin ebenso leise zurück.

„Daran zweifle ich nicht. Aber ich hatte Sie für größer gehalten, Viola.“

Diese stellte die beiden einander vor. „Mama Wegerin weiß, daß wir uns von damals her kennen und uns hier wieder begegnet sind“, fügte sie hinzu.

„Ist es die Gegenwart der Anstandsdame, oder ist es das Bewußtsein ihrer Künstlerkraft, welches ihr diese Ruhe und Sicherheit verleiht? dachte der Schauspieler gequält.“

„Mein ein prüfender Blick über die schlanke Gestalt in dem weißen Leinenkleid, entwarferte ihn sofort.“

Als Schauspieler gelang Körner die Kostümierung, die für ihn bereit lag. Schnell, schon nach wenigen Minuten trat er im Römergewand aus dem Umkleieraum wieder in das Atelier.

In dessen Mitte stand ein hohes Gefäß, von dem Viola jetzt das feuchte Latex, das es verüllte, abgab.

Es war der fertige Sockel mit dem Adler, der seine mächtigen Schwingen flugbereit ausbreitete — die getreue Wiedergabe des Sockelbildes vom „Rufm“.

Ob auch das Modell, dieser letzten so viel genannte Schauspieler, eine getreue Wiedergabe der Idealgestalt „Rufm“ abgeben wird?

Frau von Wegerin dachte es, und ihr Blick glitt zu Körner hin und blieb an ihm hängen in atemloser Bewunderung. Diese Schönheit! Königlich stand ihm das klassische Gewand! Eine große Helligkeit kam plötzlich über Mathilde; sie wußte nun warum „die Viola“ ihr Werk so geliebt hatte. Lieben freilich wird ein jeder Künstler sein Werk, aber hier war es noch ein bißchen mehr gewesen. Machtvoll drang er ja selbst auf die Matrone ein, der Fäulnis der Persönlichkeit, die in ihrer Mannesreise noch überzeugender und hinreißender wirken würde, als der „jugendliche Rufm“.

Auf Violas Anweisung hatte Körner einen Tonblock bestiegen. Dieser Block hatte genau die Höhe des Sockels.

„Wollen Sie nun, bitte, die Stellung annehmen, wie sie auf dieser Bleistiftgröße zu sehen ist. Das Haupt und die Rechte hoch erheben! Hier ist der Vorbeerblick. Obgleich ich ja zunächst die frühe Modelliere, ist doch die ganze Stellung notwendig, denn das Spiel sämtlicher Muskeln ist davon beeinflusst.“

Er tat, wie sie gefogt. Die Stellung gelang ihm spielerisch.

„Wenn Sie jetzt in Ihre Züge den Ausdruck höchster Begeisterung legen möchten“, bat sie, ihr selbst unbewußt, mit leuchtenden Augen. Wie nur hatte sie zweifeln können? Das neue Werk würde das erste weit überflügeln, wenn ihr Genius das erreichte, was sie hier vor Augen sah.

„Diese Eingebung hängt von Ihnen ab, Viola. Klang es da im Flüsterlaut herab.“

Schiden Sie die Anstandsdame fort, ihre Gegenwart legt einem ja unerträgliche Fesseln an und Sie sollen mit mir zufrieden sein.“

„Denken Sie an Ihre Mäthel-Rolle morgen und daß Sie siegen wollen, und ich werde auch zufrieden sein.“

Gab sie zurück und langte nach den Modellierhölzern.

Und nun war es, als erfasse eine treibende Kraft ihr gonges Sein. Alle ihre Gedanken gehörten ihrer Arbeit, wie Frau von Wegerin mit stiller Freude gewahrte.

So verging eine lange, lange Zeit. Mit lebhaftem Interesse sah Frau Mathilde wie aus dem Tonklumpen ein Fuß entstand.

„Kopf und Arm brauchen Sie nun nicht mehr zu heben, Herr Körner; es wird Ihnen auch schon reichlich viel gewonnen sein“, bemerkte die Bildhauerin endlich.

Körner willschulte. Sein Widerspruchsgedanke aber rang einen harten Kampf. Dieses „Zur-Schau-Stehen unter Kontrolle“ empörte ihn. Wie anders hatte er sich das Miteinanderarbeiten gedacht! Ein Vorgesetzter von der Daseinsmühsere sollte es werden, nur „Du und ich und ich und Du“, und unsichtbar das Fluidum, das die Herzen zusammenführt.

Der Zufall kam ihm zu Hilfe.

Ueber den Hof draußen schlurste ein Schritt. Und nun klopfte ein Finger ans Fenster, und der Wuschelkopf der Mäthel ward sichtbar:

„Mäthel! Schön, gnäd' Frau, das Mäthelmadl ist da, und die gnäd' Frau wollten's ja selber sprechen von wegen der Gardinen.“

„O Schicksalsgüte“, murmelte Körner befriedigt, indes Frau Mathilde mit einem freundlichen „Ich komm' halt wieder, lieb's Kind“, Viola zündete und hinaus eilte.

„Liebste Freundin, fühlen Sie denn nicht, daß es für mich unmöglich ist, vor fremden Augen Modell zu stehen? Und unwürdig auch Ihrer, wenn Sie sich nicht von unheimlichen Anschauungen frei machen! Eine Künstlerin, die sich bemuttern läßt! Undenkbar!“

„Ich habe ähnlich empfunden“, gestand sie ein.

„Wirklich?“ rief er glücklich. „Da bin ich überzeugt, daß Sie Abänderung geschafft haben, wenn ich wieder komme.“

„Für heute sind Sie bald beurlaubt. Es dürfte Sie sonst zu sehr ermüden.“

„Für mich fängt meine Aufgabe jetzt erst an, denn ich hoffe, Ihre Exzellenz wird so tatkräftig sein und fortbleiben. Wissen Sie, daß es eine fast übermenschliche Aufgabe ist, hier stehen zu müssen, ohne sich zu regen, und dabei zu sehen, wie Ihre garten Hände aus der toten Masse Leben wachsen lassen — mein Leben, Viola, das doch gar nicht wert ist, vereinnahmt zu werden?“

„Leben Sie danach, daß Sie dessen wert werden, mein lieber Freund.“

„Ich träume jetzt zuweilen davon, von einem besseren, höheren Leben.“

„Nicht träumen sollen wir unser Leben“, fiel sie ein.

„mit einem guten Engel zur Seite“, vollendete er seinen Satz. „Sie haben recht, erleben sollen wir, was wir träumen und ich hoffe darauf.“

Sie legte die Modellierhölzer nieder, etwas hastig.

„Unseren Schutzgeist tragen wir in uns selbst, in unserem Ohr- und Pflichtgefühl.“

„Sie wollen mich nicht verfluchen, Viola! Kennen Sie das Märchen des dänischen Dichters? Ein Engel, der uns behütet und dann seine Schwingen ausbreitet. Ich lebe mein Schicksal kommen.“

„Ich auch. Morgen wird Ihnen die Kunst neu aufgehen und Sie in der Kunst. Die soll Ihr Schicksal sein, denn Sie sind berufen.“

„D. Sie seine Diplomatin! Ich sollte Ihnen eigentlich jähren, weil Sie mir ausweichen, und vermag es doch nicht. Denn alles, was von Ihnen kommt, Viola, weist zur reinen Höhe.“

„Damit auch ich diese Höhe erreiche mit meinem Werk, müssen Sie jetzt für einen Augenblick mein Handlanger sein.“

Scherzte sie, ein heimliches Träumen in der Seele, und doch froh, daß die gefährliche Klippe vorüber war. „Ich muß nämlich wissen, wie groß Sie sind, um berechnen zu können. Nehmen Sie, bitte, diese Zentimeterrolle in die hochgehobene Hand. So, danke. Halten Sie die Rolle fest und lassen Sie das Maßband abwärts laufen.“

„So — fort.“

„Ist etwas nicht in Ordnung?“ fragte sie, als Körner auf seinem hohen Postament abwärts und laufend den Kopf wandte.

Dadurch erschien sein Profil in bestlicher Linie und bannte förmlich ihr Künstlerauge.

Hierbei gewahrte sie, daß er schwante und erbleichte. Jählings und bestig. Seine Mienen bekamen etwas Stilles, Leeres. Bevor sie sich noch klar geworden über diese Wahrnehmung, hörte sie ihn sagen: „Ich glaube — wir — bekommen — Störung. Hören Sie — nicht auch — Schritte?“

Schwer und langsam, so, als lädme etwas seine Zunge, waren die Worte gefallen.

Als streifte eine kalte Hand über ihr Herz hin, packte es Viola. Sie wußte es plötzlich: dies waren die Folgen von Körners Trinkselbstschmerz.

Aber sie verdrängte ihr Erschrecken und bemerkte ruhig, beherztig:

„Mama Wegerin wird es sein.“

Ein flirrendes Geräusch folgte unmittelbar.

Die Zentimeterrolle war der Hand des Schauspielers entglitten und rollte nun laut über den Boden hin.

„Lieber Freund, Ihnen ist nicht gut. Das lange Stehen auf einer Stelle ist dran schuld! Unverzüglich war es von mir“, rief sie und ihre Seele klammerte sich an die eigenen Worte.

„Kind, o Kind“, murmelte Körner, wie damals in bedeutungsreicher Stunde.

Sein Gesicht bedeckte noch fahle Blässe; seine Züge trugen noch den leeren, starren Ausdruck: seine Lippen zitterten.

„Ich — möchte — hinabsteigen — fühle mich — aber — unsicher. Bitte, reichen — Sie — mir — Ihre Hand — Viola.“

Sie tat es, mußte aber, um Körner zu erreichen, eine Stufe des Tonblocks bestiegen.

Jetzt erfaßte er ihre Rechte und hielt sie fest, verbarste aber da, wo er stand.

„Damit — der häßliche Traum — von mir — abfalle — denn: geht doch alles, was ich leide, unter dieser Hand zur Ruhe.“

Sein Ton gewann wieder Festigkeit; aus seinen Zügen begann die Seele zu weichen.

„Was denken Sie von mir, Viola?“

Gequält klang es. „Dies plötzliche Verlegen meiner physischen Kraft — ich sprach Ihnen schon einmal davon — hat sie gewiß mit Grauen gegen den Freund erfüllt?“

Sie umschloß mit ihren beiden Händen seine Rechte.

„Helfen, helfen möchte ich Ihnen!“

Er sah sie an, so sonderbar.

„Und wenn dies tatsächlich bei Ihnen läge, Viola?“

Langsam und mit Nachdruck sprach er es.

„Wie meinen Sie das, mein Freund?“

fragte sie ruhig, hob den großen, reinen Blick zu ihm, und meinte doch, er müsse das laute Pochen ihres Herzens hören können.

„Sie selbst sind der Heilquell, Viola, Sie, das gesunde junge Weib.“

Sie kniete in die Worte fiel störend das Geräusch der Metalltür, die jemand öffnete.

Es war nicht Mama Wegerin — es war eine fremde Hand, die es tat. Zwischen Vorlicht und Haß geschah es.

Und nun tauchte im Rahmen der Tür eine Gestalt auf, blitzschwind, die Gestalt eines jungen Menschen in Pfadfindertracht. Den Hut trug er tief in die Stirn gedrückt; doch nicht so tief, daß nicht die grauschwarzen Augen des Eindringlings sehen konnten, was zu sehen war.

Inmitten des großen, hohen Raumes mit den mannigfaltigen Skulpturen, darüber Palmen ihre Blätter ausbreiteten, stand auf einem Postament eine Gruppe, eine lebende Gruppe.

Er, im Römergewand, hielt die Hand des zu ihm aufblickenden Mädchens im weißen Künstlerkleid. Sein Blick, der dunkle, herrliche, hing an dem Mädchen, so selbstvergessen, als verfürbere diese jüngere, liebliche Gestalt ihm die Hoffnung einer ganzen Welt.

Als die zwei, von dem Geräusch erschreckt, das Haupt nach der Tür wandten, krachte ein Schuß. Laut und dumpf hallte er in dem hohen Raume wider.

Aus Violas Mund drang ein kurzer Schrei. Ihre linke Fuß nach dem erhobenen Arm, dessen Rechte Körners Hand jählings entsank.

„Was ist? Unmögliche, Sie sind getroffen!“

rief der Schauspieler außer sich, sprang vom Postament herab und fing die Wankende in den Armen auf.

Die Stelle, wo der Pfadfinder gestanden, war leer.

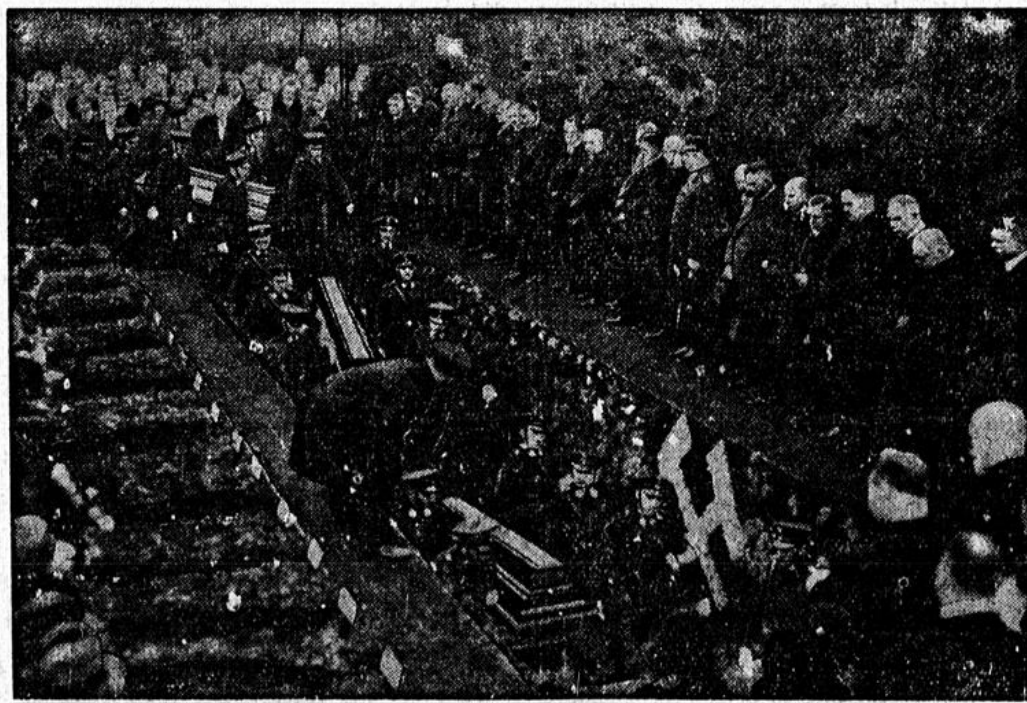
Ein leiser Pulverdampf schwebte darüber hin und über den kleinen, rubinfunkelnden Gegenstand am Boden.

(Fortsetzung folgt.)



Auch Englands Blaue Jungs sollen an die Wahlurne.

Baby Astor, die bekannte konservative Abgeordnete, bei der Wahlpropaganda unter den Matrosen von Plymouth. Der englische Wahlkampf ist jetzt auf dem Höhepunkt angekommen. Die Kandidaten haben keine Ruhe mehr und müssen von einer Versammlung in die andere und sogar den Tag über von Fabrik zu Fabrik, von Privatwohnung zu Werkstatt, vom Hafen zum Vergnügen eilen, um im Einzelgespräch mit jedem Wähler möglichst viele Stimmen für ihre Parteien zu sammeln. Tatsächlich wird es bei der Wahl auf jede Stimme ankommen.



Die letzte Fahrt der Opfer von Mont Genis.

Gemeinsame Beisetzung der Opfer auf dem Friedhof von Gerne-Ebingen. 17 Bergleute fanden bei einem Grubenunglück auf der Grube Mont Genis bei Gerne in Westfalen am 22. Oktober ihren Tod. Unter starker Teilnahme der Bevölkerung wurden die in Erfüllung ihrer Willen Gebliebenen in einem gemeinsamen Grab beigesetzt.